



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

101 (29.2.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332559](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332559)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlaubt 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Porto
ausschlag W. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonie-Zeile . . . 25 Bg.
Kuhwärtige Inserate . . . 20
Die Reklam-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Direktion (An-
nahmen, Druckarbeiten) 842
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 101.

Samstag, 29. Februar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Dernburg.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 28. Febr.

Die Gunst der Menge ist wandelbar und Tagesstrom ist heutzutage billig in Deutschland. Fünftiertel Jahre ungefähr sind es her, da war der stellvertretende Kolonialdirektor Bernhard Dernburg über Nacht zum populärsten Mann in deutschen Landen geworden. Gelan hatte er zu solchem Ende eigentlich nichts. Oder doch nur recht wenig. Er hatte, als ihn einer der Führer der damals gebietenden Reichstagspartei glücklich beschimpfte, Verren gezeitigt und dem Wieder-mann heimgelacht. Das war ganz hübsch und erfreulich anzusehen; aber es war doch noch keine Lebensleistung und man begriff es, wenn nachdenkliche und ernsthafte Leute von den Goldgruben, die damals durch das Reich erbräuten, sich nicht gerade erbaut fühlten. Die fragten sich, als die Stat- und Regellubs, die Billard- und Karodgesellschaften Herrn Dernburg mehr oder minder schlecht geremte Grüße ent- hüten und einzelne Blätter ihn in vertieftem Pathos einen Jung-Siegfried hießen: Wenn so schon ein glückliches parla- mentarisches Debüt bejubelt wird, wie soll da in Deutschland erst der Mann gefeiert werden, der wirklich zum gemein- schen eine tüchtige und starke Tat vollbringt? Die es aber gut meinten mit Herrn Dernburg, und auf ihn hofften, begannen fast für ihn zu fürchten. War's zu verwundern, sagten sie sich im Stillen, wenn der neue Mann über dem allen sein ruhiges Selbstgefühl einbüßte. Wenn der Reich- rath dem homo novus die Sinne umnebelte und er sich selbst bestöre? Mitunter schienen solche Möglichkeiten auch nicht ganz fern zu sein. Gelegentlich — eine Gefahr, der gerade die Duffiber in der Verwaltung leicht erliegen — gab Herr Dernburg sich bürokratischer als ergraut und eingeseifte Bureaufraten und wo er sich in Grad und Ordenssternen in Gesellschaften zeigte, hatte man oft die Empfindung, als ob der neue Beherrscher unserer Kolonien a Conto seiner parlamentarischen Erfolge seines Wertes sich nur allzusehr bewußt geworden sei. Aber die Gunst der Menge, der Stat- und Regellubs und jener teutonischen Zeitungen, die sich als die einzig nationalen zu gerieren pflegen, trug ihn nach wie vor und noch als er sich nach Ost- afrika einschiffte, blieb er ihnen, obgleich das Gleichnis zu Herrn Dernburgs Exterieur schlecht passen wollte, der junge Siegfried.

Seit her hat Herr Dernburg die ersten Schritte in seinem wirklichen Terrain getan. Er hat einen Teil der Kolonien auf Eilmärchen gear, aber doch recht ernsthaften Eilmärchen, sich angesehen und hat, wie er jetzt in der Budgetkommission verrät (nachdem er zuvor vier bis fünf Monate mit immerhin anerkannterwertiger Selbstbeherrschung in dieser redseligen Zeit geschwiegen), eine eigene Anschauung von den Dingen ge- wonnen; hat sogar ein Programm entworfen. Nun aber

scheint es mit der Begeisterung von ebendem seltsamerweise vorbei zu sein. Alles, was sich bislang in Deutschland als Kolonialexperte aufzuspielen pflegte und diesen Anspruch darauf gründete, daß es mit Herrn Dr. Peters zusammen da und dort ein paar Nächte durchstobt oder in irgend einem örtlichen Kolonialverein es bis zum Schriftführer gebracht hat, ist empört und in der diesen Herrschaften nahestehenden Presse regnet es Vorwürfe und Unterstellungen wie faule Äpfel. In den Wandelgängen der Parlamente aber erzählen sich die ganz Schläuen: Herr Dernburg habe insgeheim seinen Frieden mit dem Zentrum gemacht und was man jetzt als sein sogenanntes Programm diskutiere, sei nichts als eine grobe politische Spekulation. Herr Dernburg gedenke eben als ein siebenmal geflüchteter der vielleicht nicht mehr ganz fernem Zukunft, da mit einem neuen Kanzler auch eine neue Situation sich darbiete und für diese Zukunft wolle er sich bereit halten und sich bei Zeiten in empfehlende Erinnerung bringen . . .

Es ist merkwürdig, mit wie vergifteten Waffen in Deutschland just von denen gekämpft wird, die sich für die berufenen Hüter der nationalen Selbsterhaltung halten. Kann sein, daß Herr Dernburg in dem einen oder andern Stück den ostafrikanischen Pflanzern nicht ganz gerecht geworden ist. Mühe genug hat er sich jedenfalls gegeben; denn nach den unerhörten Angriffen, die die Pflanzler seit Monaten durch die ihnen ergebene Presse — zum Teil auch durch Journa- listen, die im Spätsommer mit Dernburg in Afrika waren — gegen den Staatssekretär richten, wirkt seine Abwehr gerade- zu verblüffend ruhig und sachlich. Aber darüber wird sich ja noch reden lassen. Was man jetzt kurzerhand „Dernburgs Programm“ heißt, ist ja kein Regimentsbefehl. Es sind viel- mehr allgemeine Leitsätze, die gut und gern noch einige Korrekturen vertragen. Aber von den Grundlinien — soweit kann man schon heute sagen —, die Dernburg gezeichnet hat, wird sich der Reichstag nicht mehr abdrängen lassen. Für eine Kolonialpolitik, bei der Herr von Liebert oder Herr Dr. Arendt Pate stehen, ist im deutschen Volk gottlob kein Boden vorhanden. Darin werden auch alle Verdächtigungen des Staatssekretärs nichts ändern; Herr Dernburg, dem vor'm Jahr der Steigpreis wie Hans im Glück in den Schoß fiel, ist drauf und dran ihn sich jetzt ernstlich zu verdienen . . .

Das Attentat auf den Schah von Persien.

Ueber das gestern schon kurz gemeldete Attentat auf den Schah von Persien meldet Reuters Bureau weiter aus Teheran:

Um zwei Uhr nachmittags wurden drei Bomben vom Dache in einer engen Straße gegen den Schah geworfen, welcher nach Doshontepoh fuhr, wo er einige Tage verbrüngen wollte. Eine Bombe explodierte in der Luft, eine andere schlug in der Nähe des Automobils des Schah auf. Drei Vor- reiter wurden getötet, der Chauffeur und etwa zwanzig andere Personen wurden verwundet. Der Schah befand sich nicht

im Automobil, sondern saß in einem in einiger Ent- fernung folgenden Wagen. Er stieg aus und begab sich in das nächstliegende Haus, von wo er unverfehrt den Palast erreichte.

In dem Hause, von dessen Dach die Bomben geschleudert wurden, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, ebenso in den benachbarten Häusern. Bisher sind aber alle Nachforschungen ergebnislos geblieben.

Wer die Attentäter sind, erhellt aus diesen Nachrichten noch nicht. Aber unzweifelhaft steht der Anschlag in Zu- sammenhang mit den Verfassungskämpfen, die Persien seit etwa einem Jahre durchmacht. Sind es Anhänger des Alten, die durch einen Thronwechsel glauben, die Verfassung stürzen zu können, sind es Anhänger der freiheitlichen Bewegung, denen der neue Schah Muhammed Ali Mirza in Verfassungs- sragen als unsicherer Kantontist erscheint, oder gar politische Desperados, anarchoistische Köpfe, wie sie gerade Zeiten stets hervorbringen? Persien erfreut sich bekanntlich seit etwa einem Jahre einer Verfassung und einer Volksvertretung. Aber der Hof und das Beamtentum sind von diesen Modernisten mit nichten erbaut, eine wirklich durchgeführte Verfassung würde für sie das Ende der Raubwirtschaft bedeuten. In den Kämpfen des Alten mit dem Neuen war schon im Sept. 1907 ein Opfer gefallen, der neue Großwesir Emin es Sullian. Das Parlament mißtraute dem neuen Schah, obwohl er dreimal auf dem Koran die Verfassung beschworen hatte. Man fürchtete seine Unbeständigkeit. Hatte er doch kürzlich den Versuch ge- macht, die neue Staatsordnung wieder abzuschaffen, aber es fehlten ihm die militärischen Nachmittel um die abso- lutistische Mißwirtschaft wiederherzustellen.

Für Europa wirkt sich die Frage aus, wie das Attentat eventuell auf die internationale Politik zurückwirken wird. Es wird sich darum handeln, ob es zu inneren Wirren kommt, die die zunächst interessierten Mächte, Rußland und England zum Einschreiten nötigen könnten. Persien war gerade in der letzten Zeit in der internationalen Politik ein recht inter- essantes Land. Wurde doch im Verfolg der großen russisch- englischen Freßhege, die in den letzten Wochen über Deutsch- land und Oesterreich erging, mit der Möglichkeit eines russisch- türkischen Krieges, als einer notwendigen Folge der persisch- türkischen Grenzstreitigkeiten gespielt, deren Schürer auf türki- scher Seite natürlich Deutschland war. Rußland könne sich den türkischen Uebermut nicht länger gefallen lassen. Inzwischen hat die Türkei auf den Rat befreundeter Mächte — also Deutschlands — den Abzug der Truppen aus Persien be- gonnen und damit ein recht bedenkliches Unternehmen beendet. Der nähere Orient tritt wieder mehr in den Vordergrund der internationalen Politik. Schon spricht man hier und da von der Aufrollung der orientalischen Frage. Kein Zweifel, die politischen Fragen des näheren Orients sind wieder mehr in Fluß. Europa wird ihnen vermehrte Aufmerksamkeit zu schen- ken haben. Nicht unmöglich, daß das Attentat und seine etwaigen Folgen diese Fragen weiter treiben im geltenden Strom geschichtlich-politischer Entwicklung, die im Auge befindliche Neukombinierung der europäischen Mächte weiter

Aber so leicht es ist, daß man sie bekommt, wenn man sie nicht haben will, so schwer ist es doch, sie herbeizurufen, wenn man sie gerade braucht. Deshalb verfiel sie auf etwas anderes und zwar auf einen köstlichen Plan, an dessen Ausführung sie nur mit Furcht und Zittern dachte. Aber hatte nicht auch Julie für Romes ihr Leben gewagt, als sie den Kränzergeist trank und sich lebendig begraben ließ! „Es muß geschehen!“ sagte Kelly sich. „Heute nacht noch. Und wenn ich morgen früh nicht mit der Tante im Zuge nach Genf liege, dann will ich als alte Jungfer sterben, und nie in meinem Leben soll ein Mann mich küssen.“

Und wahrhaftig, als Jean am nächsten Frühmorgen noch ganz unausgeschlafen durch den Speisesaal ging, trat Nummer sechsundzwanzig mit einem in graue Lächer gebüllten, wackelnden Gebengten Wesen ein, das sich als ihre Tante entpuppte.

Bestürzt kam der Oberkellner angelaufen und fragte nach dem Begehrt der Damen.

„Süße, weiche hier, M . . . hankisch . . .“ Ein Zug von Blüthen lag in dem Gesicht der alten Jungfer. Die Kiefer waren eingestunken. Dort prägte ich der geistige Ver- fall am deutlichsten aus.

„Beruhige dich, Tante!“ sagte das junge Mädchen liebe- voll. Dann wandte sie sich an den Oberkellner.

„Wir wünschen zu frühstücken. Vielleicht haben Sie ganz weiches Brot, auch möchten wir ein Ei, ebenfalls weich. Und sehr eilig, wenn ich bitten darf. Wir wollen fort.“

„Kort?“ fragte Jean mit schmerzlichen Erstonnen.

„Nur für einige Tage noch Genf. Bitte, besorgen Sie uns schnell das Frühstück.“

„Sehr wohl!“ murmelte der Oberkellner.

Doch er sah auf seine alten Tage noch so wandern würde, hätte er nie geglaubt.

Nellys Millionen.

Ein frühlicher Roman von Wilhelm Segeler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie wachte ihre Schande. Als sie den linken ausog, fühlte sie etwas Krauses darin. Sie holte es hervor: ein Billet, wor- auf stand:

„Mein Herz liegt zu Ihren Füßen. Erwarte Sie heute Punkt zwei vor der Laverne „Zum Kroschobil.““

Nelly war starr. Wessen Herz lag zu ihren Füßen? Die Laverne „Zum Kroschobil“ war ganz in der Nähe. Die Herren gingen öfters hin. Aber wer hatte das geschrieben? . . .

Sie sann hin und her. Ihr Herz machte zum Herpringen. Schließlich geriet sie das Billet und warf die Schnigel aus dem Fenster.

Dann trug sie den Brief hinunter. Da sie sich nicht auf die Straße wagen wollte, sagte sie zu dem Wächter, er solle den Brief in den Kasten tragen. Aber der grinsende böhmisch, drückte auf den Knopf und fuhr ihr an der Nase vorbei in die Höhe. Dann rief sie Charles, den unterirdischen Piccolo. Aber Charles war total taub und stolzierte, ohne sich umzudrehen, mit seiner Serviette in den unendlich großen Speisesaal.

Diese Jungen meistens waren noch immer so unverschämte wie früher. Das tröstete Nelly etwas . . . Aber die ganze Zeit ging ihr das Herz nicht aus dem Kopfe, das ihr zu Füßen lag. Sie hätte es doch gern einmal gesehen . . .

Nach dem Abendessen ging sie bald zu Bett. Aber sie blieb noch lange wach, ohne ein Auge zu schließen. Und in der Dun- telheit stellte sich derselbe Gedanke bei ihr ein, der ihr während der ganzen letzten Tage im Sinne gelegen hatte: wie war es mög-

lich noch Genf zu kommen? Welches Mittel gab es, da Tante Ida zu einer solchen Reise niemals ihre Einwilligung geben würde, dorthin zu gelangen?

Es war für Nelly absolut notwendig (wenigstens glaubte sie es), möglichst bald nach Genf zu reisen. Denn erstens wollte sie sich dort um einen Gendarmenposten bewerben, zweitens aber, und dieser Grund gab den Ausschlag, mußte sie Peter wieder sehen.

Ihr war zu Mutte wie einem armen Fischlein, das, im weiten See schwimmend, sich in eine Angel festgeklippt hat. Nun mag es wollen oder nicht, wenn der Fischer an der Schnur zieht, hilft ihm kein Sträuben, es muß ans Ufer . . . Und der Fischer in Genf am arden Ende des Sees, an dessen Angel Nellys Herz sich gefangen hatte, mußte wohl tüchtig an dem Hals ziehen, denn das arme Mädchen hatte vor Sehnsucht keine Ruhe.

Aber wie, aber wie kam sie dorthin?

Ihr erster Gedanke war natürlich, sich frühmorgens aus dem Hotel zu schleichen und in ihren doppelsohligen Stiefeln, die für einen solchen March wie geschaffen waren, solange am See ent- lang zu laufen, bis sie nach Genf gelangte. Aber sie fürchtete sich davor, in einem fremden Hotel zu übernachten, und wenn sie diese Angst auch überwunden hätte, denn die Liebe überwindet alles, so besch sie doch keinen Centime zur Hebung. Und der Weg war lang! Da mußte sie schon mehrere Tage laufen.

Ihr zweiter Gedanke war, plötzlich eine schwere Krankheit zu bekommen. Diese Krankheit mußte so schwer sein, daß kein Man- strenger Arzt sie kurieren konnte. Sondern man schickte sie nach Genf ins Hospital. Dort lag sie hiech und elend, und Peter sah an ihrem Bett und tröstete sie, pflegte sie und hat sie mit rühren- den Worten, doch so recht hoch wieder geland zu werden, damit sie dann gleich Hochzeit feiern konnten . . . Für solch eine Krank- heit wäre Peter ein Lieber oder eine tüchtige Zungenentzündung wohl das Beste gewesen.

führt. Ebenso möglich — und vor allem sehr wünschenswert — daß das Attentat ein auf die inneren Verhältnisse Persiens beschränktes „lokales Ereignis“ bleibt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. Februar 1908.

Mit der Affäre Schnitzer

Es zur Zeit des Ordinariat von München-Freising befaßt; in welchem Sinne, darüber gibt die „Kugb. Postg.“ folgende Auskunft:

Das Ordinariat glaubt seinerseits die Sache dadurch am besten zu fördern, daß es einerseits Professor Schnitzer Ruhe zu reichlicher Uebersetzung, andererseits der Öffentlichkeit Zeit läßt, sich zu betätigen. Es nährt die Hoffnung, daß auf diese Weise ein Ausgleich mit Professor Schnitzer am besten vorbereitet werde. Von Seiten des Lehrers liegt allerdings keine Forderung vor, die zu dieser Hoffnung berechtigen würde. Doch hat man die Anforderungen an Professor Schnitzer auf das allermindeste mögliche Maß reduziert. Man hat sich, anders als Rom im Falle Ehrhard, mit einer Beanstandung dogmatischer Unrichtigkeiten oder vielmehr eines einzigen dogmatischen Punktes begnügt. Man wartet die Rückänderung Professor Schnitzers ab, die bisher noch nicht eingetroffen ist. Wenn sie überhaupt erfolgt, wird sie, wie wir schon jetzt sehr präzisere Gründe haben anzunehmen, in einem Sinn erfolgen, der entweder zu einem Bruch oder zu einem wirklichen „Nachgeben“ der kirchlichen Behörde führt.

Der Nietenkampf im deutschen Baugewerbe

Es nunmehr mit Sicherheit für den 1. April d. J. zu erwarten. Der „Zentralverband der Maurer“ macht seinen Mitgliedern jetzt Mitteilung von dem Beschluß des Arbeitgeberbundes, wonach bei der Ablehnung des Arbeitgebertarifs die Generalausperrung sämtlicher im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter erfolgen soll, und knüpft daran die Bemerkung: „Das ist die Kriegserklärung“. Die Tarifverhandlungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind gescheitert, ebenso wie in allen anderen Bezirken. Das Kampfgebiet hat sich inzwischen so vergrößert, daß die Aussperrung am 1. April sich über das ganze Reich weitlich der Oberstufen erstrecken wird. Auch Berlin wird betanlich davon betroffen. In den Landesteilen östlich der Oder bestehen noch Tarifverträge. Durch den Kampf werden mindestens 300.000 Arbeiter des Baugewerbes drohlos, aber auch die Dachbeder, Stuckateure, Steinhauer, Steinsetzer, Asphaltseure, Tischler, Klempner und andere Bauhandwerker werden in den Kampf hineingezogen.

Dffizid es zu Deutschlands aufwärtiger Politik.

Unter dem Stichwort „Dffizien“ schreibt die „Südd. Reichskorrespondenz“:

Eine auch in Paris erscheinende amerikanische Zeitung gibt sich das Ansehen, als könne sie über bevorstehende Schritte Deutschlands und der Vereinigten Staaten in ostasiatischen Dingen Entschlüssen machen. Aus Washington läßt sich eine angeblich vom Berliner Auswärtigen Amt eingegedene Darlegung (Statement) beschreiben, die auf geheimen Gedankenanstößen mit Amerika über ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der mandchurischen Ästen hindeute. Hier ist nicht bekannt, was mit diesen dunklen Anspielungen gemeint sein soll. Der Gedanke, die Vereinigten Staaten als Vorposten gegen Japan zu gebrauchen, ist der deutschen Diplomatie fremd. Wir haben auch gar keinen Anlaß, in Tokio einen ungewöhnlichen Krampf auszuspielen. Deutschlands eigene Beziehungen zu Japan sind betriebigend, und nicht spricht dafür, daß sie einer besonderen Prüfung entgegengehen. Ueber das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Tokio ober glauben wir dahin unterrichtet zu sein, daß eine neue Spannung bisher nicht eingetreten ist. Die Einmanderungsfrage hat sich nicht zum Schlimmeren entwickelt. Es verläutet sogar, daß die Kabinette von Washington und Tokio in dieser Frage nach längeren Unterhandlungen jetzt vor einem Abschluß stehen, der von den Regierungen als vorläufig zufriedenstellend angesehen wird. Was aber die Frage der mandchurischen Ästen betrifft, so hat das amerikanische Staatsdepartement noch vor kurzem öffentlich erklärt, es beobachtige in dieser Sache keine Vorstellungen in Tokio, und es erwarte Anregungen dazu auch nicht von anderen Mächten. Aus Deutschland hat es auch keine erhalten.

Marokkanische Fragen behandelt eine Auffassung der „Korbb. Allgem. Sta.“:

Ueberrt durch mehrfache Nichtigkeiten behauptet der „Tempo“ in einer aus Rabat datierten Korrespondenz aufs Neue, der dortige deutsche Konsul Neubörfer habe nach der Ausweisung Kulaus Salids in Res den Sultan Abdul

Als es zu überzeugen bemüht, daß er von Frankreich keine Hilfe zu erwarten habe und habe ihn bewegen wollen, den deutschen Gesandten zu sich nach Rabat zu berufen. Der Sultan habe sich jedoch geweigert. Später habe Neubörfer eine Unterredung mit Ben Sliaman gehabt und kurz darauf sei eine Depesche des Gesandten Rosen eingetroffen des Inhalts, daß die deutsche Regierung entsprechend der Bitte des Sultans der französischen Regierung wegen Ueberschreitung der Zollkilometergrenze bei den militärischen Unternehmungen in der Umgegend von Casablanca Vorstellungen gemacht habe. Diesen Mitteilungen gegenüber können wir uns im Anschluß an die früheren Darstellungen des Sachverhalts auf die Bemerkung beschränken, daß der „Tempo“ motiviert worden ist. Den Beweis für die Unrichtigkeit der obigen Angaben wird das Weichbuch über die Vorgänge in Marokko erbringen, das sich in Vorbereitung befindet.

Deutsches Reich.

(Die deutsch-französische Schlichtung) zur Feststellung der Grenze von Kamerun und Französisch-Kongo wird am nächsten Montag im Reichskolonialamt ihre Sitzungen aufnehmen. Die französischen Delegierten, Hr. Duchene, Abteilungs-Direktor im Kolonialministerium, Major Koll von der Kolonial-Infanterie und Hr. Hermitte, Votschaftssekretär in Berlin, sind heute nachmittag durch den französischen Votschaftler im Reichskolonialamt dem Staatssekretär Dernburg und dem Unterstaatssekretär Dr. von Lindequist vorgestellt worden. Letzterer wird in den Verhandlungen den Vorsitz führen.

(Das Reich und die Bundesstaaten) Gegenüber abweichenden Prehnachrichten stellt die „Korbb. Allg.“ fest: Im Einvernehmen mit der preussischen Regierung ist der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Arbeitskammern unter dem 1. Februar 1908 im Bundesrat eingebracht worden und gleichzeitig allen verbündeten Regierungen zugegangen, keiner Bundesregierung ist der Entwurf früher, als zu diesem Zeitpunkt mitgeteilt worden. Nach der Mitteilung an die Bundesregierungen wurde am 4. Febr. der Entwurf im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

(Der Liberalismus und Erzbischof Dr. v. Albert) Der Liberale Verein Wittenberg und Umgebung hat in seiner am 24. Februar stattgefundenen Generalversammlung beschlossen: „Die Generalversammlung des Liberalen Vereins Wittenberg und Umgebung, welcher weitens zum größten Teil aus gut gläubigen Katholiken besteht, weist mit Entrüstung die Erklärung des Erzbischofs Dr. v. Albert gegen die Liberalen zurück und verwahrt sich feierlich gegen den Vorwurf der Kirchenfeindschaft.“

(In der Reichstagskommission für das Reichsvereinsgesetz) führte bei der vorliegenden Beratung des Sprachparagrapheu der Staatssekretär des Innern aus, auch in Oesterreich gelte nur die als Amtssprache zugelassene Sprache als Versammlungssprache. In Frankreich sei dem Ministerrat seit dem Jahre 1895 gestattet worden, jede in Frankreich in nichtfranzösischer Sprache erscheinende Zeitung zu verbriefen. Wenn den Kindern polnischer Eltern nicht von vornherein eine Weichen vor dem Deutschen beigebracht würde, stände es mit der Zweisprachigkeit in diesem Lande besser. Es müßte dafür gesorgt werden, daß das Deutschtum gefördert werde gegenüber den Wellen der polnischen Bewegung. Wenn die Reichsregierung dieser Materie nicht gerecht werde, werden die Einzelstaaten es tun. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Badische Politik.

Sar Wamtenborlage.

Die badischen Lokomotivführer, Lokomotivheizer, Reiserführer haben an die 2. Kammer eine Eingabe in Sachen der Wamtenborlage gerichtet. Die etatmäßigen Lokomotivführer erbliden in der Einrechnung nach dem neuen Tarif in Abteilung J 2 eine Zurücksetzung und eine erhebliche finanzielle Schädigung nach ihrem jetzigen Einkommen. In der Eingabe wird darauf abgehoben, daß bei der aufreibenden Tätigkeit das durchschnittliche Lebensalter des Lokomotivführers nur 42 Jahre bei 18 Dienstjahren beträgt; ein früheres Eintritt in höhere Gehaltsklassen wäre erwünscht. Die Eingabe wendet sich auch gegen das Alkoholverbot.

Badischer Landtag.

(Von unserem Korlsruher Bureau.)

2. Kammer. — 39. Sitzung.

Karlsruhe, 28. Febr.

Präsident Fehrenbach eröffnet 4 Uhr 45 Min. nachm. die Sitzung.

„Ravre imbécile... comme ca se fait vite!“

Auf dem Bahnhofsplatz sah Kelly mit Grandezza ein paar Goldstücke aus Tantes wohlgeputztem Portemonnaie, warf sie dem Schalterbeamten hin und sprach:

„Denz de premiäre 3 Geneve!“

Der Zug fuhr fort und trug sie am laufenden Gezeifer vorbei nach der erleichteten Stadt.

Fraulein Belsche sah ganz geknickt in einer Ecke und grübelte noch immer über das Entsetzliche, das ihr geschehen war.

Sie hatte in der Nacht ihre Zähne verloren!

(Verteuerung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Stündchen im Mannheimer Cabaret.

Es muß auch solche Ränge geben, die es reizt, vom idyllischen Schliersee-Parkhaus des Herrn Hans Werner nach Schluß der Apollotheater-Vorstellung noch einen Seitenprung ins anstimmige Apollo-Cabaret zu tun.

Man kennt ja das Wort vom Gotteshaus und der unmittelbar daneben vom Teufel erbauten Kapelle. Da man helbes nicht immer so nah bei einander haben kann und ein richtiger Journalist alles gesehen haben muß, ließ ich mir neulich so um die erste Abendstunde, zu welcher bekanntlich der Landeur sein Grab zu verlassen pflegt, durch mein befreundetes Ich sagen: „So, mein lieber Ego, Du hast nun Hedenwürden, den modernen gottreien Pastor „Im Starthaus“ Hans Werners drei Akte hindurch seinen Götzen einen Tropfen vom Behern antischen sehen, — wie wahr, wenn man nur kurz so viel dramatische Nahrung etwas abgespannt geworden, sich selber hoch ein hüben mehr oder weniger reinen Weis einschäufte? Gezeigt — genau! Das kleine Apollo-Cabaret liegt vom großen Apollotheater aus selbstverständlich linker Hand wie alles, was vom Hofe der Jugend

Am Regierungstisch: Präsident des Ministeriums des Innern Fehr. v. S o d a n u n d Regierungskommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Spezialberatung über das Budget des

Ministerium des Innern.

Eingelaufene Petitionen: 1. des Gemeinderats Oberwiltstadt um Abänderung einiger Bestimmungen des Elementar-Unterrichts-Gesetzes; 2. der Stadtschulräte in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim; des Vereins badischer Stationsaufseher, zur neuen Gehaltsordnung; 3. des badischen Vereins für Frauenstimmrecht, das Gemeindevahlrecht der Frauen betr.; 4. des Gemeinderats Schenkensell, das Beitragsverhältnis zum Aufwand des Schulverbands Bergzell, evtl. Abänderung des § 83 ff. des Elementar-Unterrichtsgesetzes betr.

Zu Titel IX, § 9 (Bauaufwand) nimmt das Wort Abg. Weichhaupt (Str.), welcher für das Bezirksamt Büllendorf Einrichtung des elektrischen Lichtes wünscht, wobei die Handwerker am Ort berücksichtigt werden sollen.

Abg. Dr. Schneider (natl.) wünscht die Errichtung eines neuen Amtshauses für Labr. Die Regierung scheint das alte Amtshaus als historisches Baudenkmal konseverieren zu wollen.

Abg. Kies (jungl.) wünscht elektrische Beleuchtung des Amtshauses Södonau.

Zu Titel IX, § 16 (Militärwesen) wünscht Abg. F r i e d r i c h (fr.) gleichmäßige Berücksichtigung der beiden Briefclubvereine.

Zu Titel IX, § 20 (Veterinärwesen) spricht

Abg. Dieterle (Str.): Die Kadaververnichtungsanstalten seien in recht schöne Anstalten, aber wohl errichtet worden in Rückerinnerung an die früher herrschenden Seuchen. Die Sorgfalt der Tierbesitzer und die strengen Vorschriften gegen die Seuchen machten die Anstalten ziemlich überflüssig. Es ließe zu wenig Vieh um, als daß die Anstalten rentabel sein könnten. Er frage die Regierung, ob die Kadaververnichtungsanstalten einen besonderen Erfolg inbezug auf die Vermeidung von Seuchen gehabt hätten. Heute werde viel Vieh den Anstalten überwiesen, das noch durchaus genuffähig sei.

Bei Titel IX, § 21 (Fischereiwesen) wünscht

Abg. v. Koenigingen (Str.) eine Abänderung der Bestimmungen über das Einfischen von Laichfischen.

Abg. Neuwirth (natl.) bringt Zahlen über die Zunahme der Fischzucht in Baden, dankt den Männern, die sich uneigennützig der Fischzucht widmen und hofft, daß die Regierung auch fernerhin eine offene Hand für die Fischzucht habe.

Abg. Dr. Obkircher (natl.) bringt Beschwerden der Laichfischer am Oberrhein vor. Es sei nicht verständlich, warum die Bestimmungen oberhalb Basels scharfer seien als unterhalb Basels.

Abg. Kramer (soz.) beschwert sich über die Verunreinigung der Fischwässer durch die Abwässer der Fabriken und wünscht eine Unterstüßung des neugegründeten Redarfischervereins, der seinen Sitz in Eberbach hat.

Abg. Brühl (soz.) bringt Wünsche der Redarfischer ein.

Ministerialrat Fehr. von Red geht auf die Fischereiwünsche näher ein. Das Ministerium sei jederzeit gern bereit, mit den Fischereivereinen zusammenzuwirken. Besonders der Unterländer Fischereiverein leiste Bedeutendes. Die Wasserbaubehörden seien bemüht, den Schwierigkeiten der Fischerei abzuhelfen, die durch den Strambau im Redar entstehen. Was die Frage der Verunreinigung der Bäche durch Abwässer anlangt, so sei dies dauernde Sorge des Ministeriums. Die Interessen ständen sich hier oft scharf entgegen. Kurse zur Einführung in die biologischen Untersuchungen der Flußverunreinigungen würden demnächst in Mannheim abgehalten. Die Regierung begrüße die Gründung des Redarfischervereins. Verhandlungen wegen Erhöhung des Schonmaßes der Karpen im Redar seien mit den beteiligten Staaten im Gange. Die scharferen Vorschriften bezüglich des Laichfanges im Oberrhein seien deshalb erlassen, weil der Laich von Basel bis nach Schaffhausen sein Brutgebiet habe.

Zu Titel IX B. (Außerordentlicher Etat) spricht

Abg. Kopf (Str.), der eine Reihe Wünsche aus seinem Wahlkreise vorträgt.

Abg. Weichhaupt (Str.) spricht über die Hochwasser-schäden an Brücken im Regenhauser Tal.

Abg. Dr. Schöfer (Str.) wünscht einen Beitrag für die Wiederherstellung der Zaubrücke bei Dittelhäusen.

Ein Kellner brachte das Gewünschte. Kelly wand dem gebröchenen Beien eine Serviette vor, schnitt dem Brote die Rinde ab, und schließlich, da die Kruste, die einst ihre Tante war, noch immer lapmodisch behaß und verführt die Augen rollte, fütterte sie sie wie ein Waiselkind.

Oberkellner, Kellner und Piccolos betrachteten aus einer Ecke des halb dunklen Saales dies rätselhafte Paar mit unerschüttertem Entzehen.

Saum hatten die beiden etwas verzehrt, als Kelly eilig aufstand und sich wieder an Jean wandte.

Der Handkocht bringt das Gepök auf die Bahn, nicht wahr? Ist der Dampfbus angepaukt? Wir müssen nämlich fort.“

„Sehr wohl!“ flötete Jean.

Und mit heurer Neugierde fragte er: „Die Dame ist wohl sehr krank?“

„Sehr.“

„Wünschen Sie vielleicht, daß eine sichere Person mitreist?“

Ein Wärtter, der auch 'ne Zwanzigsade...“

„Was?... Was meinen Sie?“

„Die Dame ist doch...“

Dabei fuhr sich der Oberkellner bisfret über die Stirn, während er gleichzeitig hinzusagte:

„Ich wußte das Abtrigens schon längst.“

Kelly aber brach in ein beinahe frivoles Lachen aus und sagte:

„O, es ist durchaus nicht das.“

Denn ließ sie zu ihrer Tante zurück, packte sie wieder in graue Lächer und schrie das zwei Zentner schwere Brod zum brauchen wartenden Dampfbus. Auf der Treppe mochte die alte Dame noch einmal den Mund auf mit einem unbeschreiblichen Ausbruch, und murmelte krauses Zeug.

Der Oberkellner schaute dem dahmrollenden Wagen nach.

weicht, und da das Vitante von jeder immer mehr Anziehungskraft belesen hat als kein Gogenteil, besand ich mich schon nach wenigen Schritten jenseits von gut und Wee der oberbayerischen Schußplattler-Trommel, — direkt unter Palmen, im Mannheimer Cabaret.

Ich hatte bisher natürlich so etwas noch nie gesehen, und da unser ebengezeichnetes Hoftheater, darinnen Chafepears und Mozart nur noch in der Silbersternnacht umzugehen pflegen, auch so eine Cabaretsache im „National“-Schilde führt, nahm ich mir vor, mich vorher etwas im Ausßbereich des Cabaret zu orientieren, genau so, wie es gewisse Strikenten machen sollen, die sich erst, bevor sie die Feder ansetzen, in einschlägigen Schandfaren und Legitios über alle die Dinge, die sie nun einmal „nicht wissen können“, gewissenhaft orientieren. Ich nahm mir vor, weder an Ernst von Wolhogens Ueberdrell-Salon am Alexanderplatz Berlin N., noch an die nur wart erleuchteten, grottenreichen „Gebirgshallen“ unter den Linden, noch auch an den berühmten Pariser Moulin rouge zu denken, — was einem auch gar nicht schwer gemacht wurde, da es zwischen 11 und 12 Uhr abends im Mannheimer Cabaret immer etwas zu sehen gibt.

Ein Cabaret, meine Herrschaften, ist weder Fisch noch Vogel, weder Theater, noch eigentliches Konzeltanzel. — Kurzum, es ist „soa Fußs und ist soa Haas!“ Eine kleine Bühne ist da, aber ohne Vorhang. Die mitwirkenden „feinen Rannern“ brauchen nicht erst auf ein Einzelgehe zu warten, bis sie sich einem lächlichen Auditorium vorstellen dürfen, sondern sie sitzen schon vor Beginn der Soiree oder genauer gesagt, des Nocturnos, materialig gruppiert unter unregelmäßigen. Das ist nett und gibt Stimmung, besonders wenn die betreffenden Bretelsterne hüßlich sind.

Da bröhen nachdem ein junger Mann im braunen Sammetlans dem Hügel einleitende Wolkerlänge entlockt, wichtige Schritte, so wichtig und fiesesbewußt, daß die Palmen,

Abg. Schüler (Ztr.) spricht über Jagdangelegenheiten, wird aber vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß diese Angelegenheiten nichts mit dem zur Diskussion stehenden Titel zu tun habe.

Abg. Schmidt (Ztr.) wünscht einen Beitrag für die Gemeinde Oberweier zum Straßenausbau.

Abg. Kopf (Ztr.) berichtet über eine Petition von Gemeinden des Deggenhauser Tales um staatliche Beiträge zur Nachkorrektur. Die Kommission beantragt, die Petition durch die im Voranschlag eingestellten Beiträge für erledigt zu erklären.

Abg. Weisshaupt (Ztr.) bittet um erhöhte Beiträge für diese Gemeinden.

Der Antrag der Budgetkommission zu der Petition der Gemeinden des Deggenhauser Tales wird angenommen.

Abg. Dr. Oblicher (natl.) befürwortet die Bitte der Gemeinde Rohrbach um Staatszuschuß zu den Kosten der Wasserwerkverwaltungsanlage.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) bringt eine Reihe von Wünschen seines Wahlkreises wegen der Wasserwerkverwaltungsanlage vor.

Abg. Zhrig (dem.) bittet nochmals um einen Zuschuß zur Wasserwerkverwaltungsanlage in Pfaltshausen.

Abg. Weisshaupt (Ztr.) trägt Wasserwerkverwaltungsansprüche aus den Bezirken Heberlingen und Pfaltshausen vor.

Minister Frhr. v. Bodman geht auf Beschwerden des Vorredners ein.

Abg. Hilbert (natl.) wünscht Beiträge zur Wasserwerkverwaltungsanlage der Gemeinden Wiedendorf und Hattlingen.

Abg. Weichold (soz.) bittet um einen Beitrag zur Wasserwerkverwaltungsanlage der Gemeinde Ebingen.

Abg. Kopf (Ztr.) polemisiert gegen den Abg. Zhrig und wirft ihm Wahlstimmungsmanöver vor, die ihm freilich nichts helfen werde.

Abg. Zhrig (dem.) verteidigt sich gegen den Vorwurf des Abg. Kopf.

Abg. Kopf (Ztr.) berichtet über eine Petition des gemeinnützigen Vereins Jungbusch-Redaktion betr. Errichtung eines Spielplatzes im Stadtteil Jungbusch. Die Erhebungen wegen dieser Angelegenheit sind noch nicht abgeschlossen, weshalb die Beschlußfassung über diese Petition ausgesetzt wird.

— Ebenso wird die Genehmigung des § 9 des außerordentlichen Etats abgelehnt. (M. 100 000 für Erstellung von Dienstwohngebäuden für die Schutzmannschaft in Mannheim 5. Rate.)

Abg. Freih. v. Manchingen (Ztr.) führt über die Vorschriften des Gesetzes vom 3. Juli 1899 betr. das Abbedeckungswesen Rede. Die Regierung sollte dieses Gesetz aufheben.

Abg. Ries (jungl.) erklärt, daß das Abbedeckungsgesetz sehr viel Gutes geschaffen habe, daß aber die Durchführung in vielen Gemeinden Schwierigkeiten begegne. Die Umfragen der Gemeinden für die Verbandsabdeckung in Landrungen habe in der Bevölkerung viel Erregung hervorgerufen. Die Klagen über zu schwere Handhabung des Fleißbeschuldungsgesetzes seien stets ungerichtet. Man wolle jetzt auch im Kreis Lörrach eine Verbandsabdeckung errichten. Er bitte die Regierung, von der Handhabung des § 8 des Abbedeckungsgesetzes in den Schwarzwaldkreisen Umgang zu nehmen. Vielleicht ließe es sich auch ermöglichen, daß nur verzeuete Kadaver in die Abdeckereien verbracht werden.

Abg. Ober-Reg.-Rat. Mebe erklärt, daß bei der Errichtung neuer Kadaververmeidungsanstalten sehr vorichtig vorgegangen werde und nur dann, wenn eine zu große Belastung der Gemeinden nicht stattfindet. Ueber die Rentabilität der Anstalten liegen noch keine Nachweisungen vor, doch wird z. B. von der Anstalt Ludenburg in finanzieller Hinsicht wie in sonstiger nur günstiges berichtet. Es ist anzugeben, daß die Anstalt Landrungen am wenigsten leistungsfähig ist. Durch Angliederung weiterer Gemeinden soll die Anstalt leistungsfähiger gemacht werden. Die Regierung wird bei der Errichtung im Kreis Lörrach mit der größten Vorsicht vorgehen. Die Hoffnungen, die die Regierung auf das Abbedeckungsgesetz gesetzt hat, haben sich erfüllt; es ist eine entschiedene Besserung in sanitärer Hinsicht eingetreten.

Abg. Klenwitz (natl.) spricht über die geplante Kadaververmeidungsanstalt in Weiskopf, gegen die er eine Reihe Bedenken vorbringt.

Hierauf wird der Titel 9 (Bezirksverwaltung und Polizei) genehmigt.

Titel 10 (Allgemeine Sicherheitspolizei) wird ohne Debatte genehmigt.

Zu Titel 11 (Allgemeine Fonds und gemeinnützige Anstalten) spricht

Abg. Hansbach (konl.), der einen Beitrag für die notwendigen Erweiterungsbauten der Erziehungsanstalt in Rodbach wünscht.

§ 4 (Staatsbeitrag für die Kadaververmeidungsanstalt Rodbach) wird auf morgen abgelehnt.

unter denen man nicht ungestraft seine Zeit verhandelt, in's Wadeln geraten. Die Seele des Cabarets naht sich: Er — Konrad Röhre, Conférencier, Conférencier und Deklamateur, der Mann des klugfertigen Witzes und der geistigen Gegenwart, das lebendige Programm, der lebenswürdig-schwerenödrige Improvisationskünstler, der immer etwas Anstößiges zu sagen weiß, obgleich viele Zuschauer aber noch gar keine da sind. Der Röhre ist der Cicerone der excellenten lustigen Kabare, Sammler, Künstler, Schlichter, — man sagt sich: wo hab' ich den Herrn Jungling-Mann, der nicht vom Stamme der Frau zu sein scheint, schon gesehen? Und man blättert noch im Buch des Gedächtnisses und sieht auf den Namen Henri Ruzger und sein ganzes geschicktes Ruzger-Kritiken-Leben. Nach der blondgelockten Pianistin, der dem Beschauer — der Flügel Klingt zwar schon ein bißchen wie ein Beschauer! — stimmungswachsende mollige Afforde entzieht, gehört in dieser Weise! Und auch sie fehlen nicht, — die interessanten Mini- und Musikgeschichten aus dem Schatten äußerer Scherz-Diäte hervorleuchtend.

Da sitzt eine erste Pariser Chansonette mit riesigem weichen Hut. Auf dem weißen Tischchen vor ihr tänzelt ein zartbeinigtes Mädchen von einem schwarzen Händchen, — ein Duett zum Mal. Eben erklärt Meister Röhre den Stammbaum einer das Brett beströmenden „Fleuse“. Die Dame läßt mit Wächeln die ungläublichsten „Daten“ über sich ergehen; in solchen Momenten, wenn es gilt, eine neue Programmnummer anzufordern, kommt der „Dichter“ in Hermann Röhre, dem scharmanten Tausendfüßler, ganz besonders zur Geltung. Seine Phantasie feiert Orgien, je der Schächer ist, ohne mit der Wimper zu zucken, imhände, einen Röhrensumme des Applauses zu verdanken, wenn sich kaum ein halbes Dutzend Hände gerührt haben. Er ist da und dort. Er kennt alle und alle kennen ihn. Und da er aus dem dunkelsten Teil Deutschlands kommt, ist dieser Röhrengenosse ganz besonders helle. Auf schiefelndem Gebiet vermag er durch sein erstaunliches Witzenspiel überwältigende Wirkungen zu erzielen.

Abg. Säger (natl.) wünscht eine außerordentliche Zuweisung an die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Korb, welche heute eine Schuldenlast von 224 000 Mark habe. Der Anfall solle es schon schwer, die Zinsen aus laufenden Mitteln zu decken; ganz unmöglich sei es ihr aber, die Schuldenlast zu tilgen. Der Staat gebe nur M. 5000, beanspruche dafür aber 10 Freiplätze in der Anstalt. Der seitigerige Beitrag von M. 20 000 sollte weitergewährt werden.

Minister Frhr. v. Bodman erklärt, daß die Regierung nur aus finanziellen Gründen den Beitrag von 20 000 Mark auf 5000 Mark herabgesetzt habe. Eine Zusage an die Anstalt ist nicht gegeben worden. Uebrigens ist der Anfall aus anderen Mitteln eine Summe von 8000 Mark zugewiesen worden. Vielleicht läßt sich der Anfall aus der Pfälzerischen Stiftung eine weitere Summe zuweisen. Vorläufig ist freilich die Stiftung nicht liquid, jedoch eine Zusage nicht gegeben werden kann.

Die Beschlußfassung über den Staatsbeitrag an den Badischen Frauenverein (M. 26 100) wird vorläufig auf Antrag der Budgetkommission ausgesetzt.

Abg. Schmidt (Ztr.) wünscht erhöhte Staatszuschüsse zur Fortbildung für Gemeindevorstände. Die Anstellungsverhältnisse der Gemeindevorstände sollten auf gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Abg. Fröhlich (soz.) fragt die Regierung, wie sie sich zum Tuberkulosemuseum stellt, das seit nach langjährigem Verschwinden wieder in Mannheim ans Licht gezogen worden ist. Es solle das Museum den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden, entweder, daß dieses Museum als Wandermuseum besetzt, oder daß mehrere Museen dieser Art gegründet werden. Redner bittet die Regierung weiter, den Sonnenbädern ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und bedauert, daß das Ministerium die Genehmigung eines Sonnenbades in Karlsruhe unterjagt habe.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) weist einen Angriff des Abg. Pfeiffle gegen den katolischen Anstaltsgeistlichen in Friedrichsdorf auf dem letzten Landtage zurück.

Abg. Kräuter (soz.) unterläßt die Ausführungen des Abg. Fröhlich und spricht über die Bekämpfung der Tuberkulose.

Minister Frhr. v. Bodman: Die Frage nach dem Schicksal des Tuberkulose-Museums ist im Kommissionenbericht beantwortet. Das Museum ist eine private Schenkung. Es ist gegenwärtig auf ein Jahr in Mannheim untergebracht; es soll dann als Wandermuseum dienen. Die Regierung hat im außerordentlichen Etat 11 000 Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose eingestellt, auch sonst sind Mittel hierfür angefordert.

Hierauf wird nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Pfeiffle, Brodmann und Dietzle die Debatte abgebrochen.

Schluß der Sitzung 3/9 Uhr. — Nächste Sitzung: Samstag, 29. Februar, vorm. 9 Uhr: Fortsetzung der heutigen Debatte.

o. c. Karlsruhe, 28. Febr. Die Erste Kammer hält am Freitag, den 8. März ihre 8. Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Budgets der Strafanstalten, des Kultus und der höheren Unterrichtsanstalten.

* Karlsruhe, 28. Febr. In der Sitzung der Kommission für die Beamtenvorlagen antwortete die Regierung auf eine Anregung, für die Beamten in Mannheim wegen der außerordentlichen Höhe der Wohnungsmieten eine Teuerungszulage zu gewähren, zunächst ablehnend; es müßte, da auch an anderen Orten sich ähnlich schlimme Verhältnisse herausgebildet hätten, erst Erhebungen angestellt werden; eine Vorlage darüber könne dem jetzigen Landtag nicht mehr vorgelegt werden. Dagegen wurde in Aussicht gestellt, daß die Erhebungen bald vorgenommen werden sollten. Eine Reihe von Punkten wurden behufs redaktioneller Fassung einer zu Anfang der Sitzung gebildeten Unterkommission überwiesen, besonders die Bestimmungen wegen der Einteilung der Beamten in obere, mittlere und untere. Die Vorschriften über weibliche Beamte, die eine wesentliche Erweiterung der Frauenberufe im Staatsdienst ermöglichen, wurden angenommen, ebenso die Bestimmung, daß weibliche Beamte drei Viertel der Bezüge der männlichen Beamten erhalten sollen. In der Eingelberung wurden die zehn ersten Paragraphen der Gehaltsordnung erledigt.

o. c. Karlsruhe, 28. Febr. Ueber die gestrige Sitzung des Seniorenkongresses berichtet die „Volksstimme“ noch: Der Seniorenkongress der Zweiten Kammer hat es mit Rücksicht auf den Stand der parlamentarischen Arbeiten abgelehnt, die Sitzungen am Samstag regelmäßig ausfallen zu lassen. Nächste Woche finden Donnerstag, Freitag und Samstag Plenarsitzungen statt. Der Präsident hofft, den Etat, mit Ausnahme des Budgets der Eisenbahnen, bis Ostern, also in 22 Arbeitstagen, erledigen zu können, so daß der Landtag voraussichtlich am 1. Juli geschlossen werden kann.

Sogar die elegante Pariser Kollegin mit den selbstversteilerten Augen Harfide mit Beifall und die anwesenden Oberbayer, darunter der behagliche Hans Berner und der kraftstrotzende Röhre Dengg wollten sich freudig lassen. Eine überraschende Lieberbreitblame, welche mit Grazie, gleich einem unheimlichen Schrecken am Herde bald da, bald dort antauschte, sah ich gar mit Frau Anna Dengg, der Primabonna der Oberbayer, im folle-stalen Gespräch; die Dörflerin und die Heulerbarbame brühten sich die Hände beim Buffet, vor dem Eingang in's Bierstübchen, während des Einbald der Röhrengeselle eine neue Tonförmige Nüance in das zwanglose Unschlößel brachte.

Eine Dame in enganliegendem schwarzen Kleid, wie eine Tanne schlanke, dabei von auffallend frommer und disziplinierter Haltung kommt an die Vortragstheke. Sie singt ausnahmsweise nicht männlich. Hrl. von Elbon, so heißt die Attraktion, betritt sonst nämlich nur als „leicher Leutnant“ des Bretts, das die Welt bedeutet. Aber im Cabaret ist man entre nous und braucht sich nicht an eine gebundene Marschroute zu halten.

In einem mit Palmen, einem Vorhänge und großen Spiegeln ausgestatteten Raum, darin den Wägen und Grazien gehuldet wird, ist das Bier selbstverständlich verpönt. Zum Glück trägt die Besuche so ziemlich an allen Orten dieselben gemeinverständlichen Namen, was man nicht von allen Speisefarten Mannheims behaupten kann. Es gibt sogar Sprachkünstler von Köchenschick, die ihre Gäste sich den Kopf über eine „grenadine“-Spritze zerbrechen lassen, bis der vielgefragte, philologisch-lusinatrisch gebildete Kellner des Kästels Übung mit dem anheimelnden, trauten Wort „Ralschnigel“ zu bewirken die Freundlichkeit hat.

Dem schwarzen Koffer bis zum Seil ist ein ziemlich weites Leg, so daß man, auch ohne Gerkensst, im Wollo-Cabaret nicht zu verkümmerten braucht. Daß es, wenn schon keine offenen Beine, auch keine halben Pfaffen gibt, mag schon von manchem Kopf, der gern wiedergemessen wäre, vor weiteren Besuchen

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. Februar 1908.

Sechs Monate Gefängnis für Verleumdung durch anonyme Briefe.

Vor der zweiten Strafkammer wurde am Donnerstag die zur Erhebung weiteren Beweismaterials am Dienstag ausgelegte Verhandlung gegen die Wittw Witwe Katharine Geiger geb. Kähler aus Käferthal zu Ende geführt. Die Anklage lautete, wie mitgeteilt, auf falsche Anschuldigung und verleumderische Beleidigung, bezogen durch anonyme Briefe an die Oberpostdirektion Karlsruhe, in welchen Postverwalter Schnepf und Postbote Geiß in Käferthal grober dienstlicher Verstöße sowie der Bestechlichkeit bezw. Bestechung beschuldigt wurden. Die Beweisaufnahme wird wieder eröffnet. Der Vorsitz geht auf eine Reihe von Prozessen ein, auf deren Gang durch anonyme Briefe Einfluß zu nehmen versucht wurde. Vor einer Reihe von Jahren übersuhr ein Bruder der Angeklagten ein sechszehnjähriges Mädchen und wurde deshalb in Anklagezustand versetzt. Darauf ließ bei der Staatsanwaltschaft ein anonymes Schreiben ein, in dem der Urheber versicherte, daß den jungen Kähler keine Schuld treffe. Er habe im stillen seine Beobachtungen gemacht und genau abgemessen. Der Vorsitzende stellt dies aus den Akten fest und bemerkt: Es scheint, daß das Schreiben nicht von der Hand der Angeklagten herrührt. Vor 7 Jahren war gegen die Angeklagte eine Untersuchung wegen Verbrechen gegen Borogr. Nr. 18 Str. eingeleitet. Sie hatte damals ein Verhältnis mit einem Knecht, der dann zum Militär kam und während seiner Dienstzeit betrübliche Auswendungen von der Familie der Angeklagten erhielt. Als er aber zurückkam, war Kätchen Kähler verheiratet. Er bezog Geld von der Familie Kähler, und als er keines erhielt, äußerte er sich gesprächsweise in Wirtshäusern, wenn er kein Geld erhalte, werde er die Kätchen wegen Übereibung anzeigen. Nun erhielt der Knecht, welcher sich damals in Seidenheim aufhielt, ein anonymes Schreiben, in dem er von „guten Freunden“ aufgefordert wurde, sich aus dem Staube zu machen, da er, wenn er seine Behauptungen nicht beweisen könne, schwer bestraft werde. „Wir wollen“, so versicherte das Schreiben, „dem Kähler die Pfähler nicht gönnen.“ Der Knecht wurde infolge seines Auftretens wegen Erpressung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Als Schreiberin des Briefes an den Knecht kommt die Angeklagte in Betracht. Anlässlich einer Beleidigungsaklage gegen einen Reisenden erhielt dessen Haus einen anonymen Brief, der gleichfalls die Schrift der Angeklagten aufwies. Als die Angeklagte kürzlich wegen der bekannten Schnapsaffäre in Untersuchung sah, schrieb sie aus dem Gefängnis an ihre Eltern einen Brief, dessen Schrift auf ein sechs- bis siebenjähriges Kind hinweisen schien. Die Erklärung der Angeklagten, sie habe im Dunkeln geschrieben, hält der Vorsitzende am so weniger für ausreichend, als sie sich überhaupt geweigert habe, in der Voruntersuchung Probestripen zu liefern.

Der Zeuge Peter Geiß wird nochmals aufgerufen. Er sagt, Imhoff habe seine Filiale aus dem Hause der Angeklagten verlegt, weil deren Mann eine Pferdebeschlägerei anging. Die Konturreiz der von seiner (des Zeugen) Frau geführten Filiale werde die Angeklagte wohl gespürt haben. Postverwalter Schnepf, der ebenfalls nochmals vernommen wird, kann über eine Affäre des Kählers, welcher vor Jahren Holz veruntreut haben sollte, worauf eines der anonymen Schreiben Bezug nahm, keine genaueren Angaben machen. Mit dem als Unwahrer auf seinen Kosten genannten Peter Krämer stehe er in freundschaftlichem Verhältnis. Für seinen Posten könne Krämer aber gar nicht in Betracht kommen, da er ganz anders rangiere. Polizeifergeant Reibold äußert sich gleichfalls über die Kählersgeschichte.

Als weiterer Zeuge wird auf Antrag der Verteidigung der zufällig dienstlich im Hause anwesende Wendorm Kriebel aus Hockenheim in den Saal gerufen. Der Zeuge war vor Jahren in Käferthal stationiert. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt er zu, daß früher in Käferthal anonyme Briefe nichts Seltenes waren, namentlich in der Kampagne gegen den früheren Bürgermeister Schmitt. Ueber die Familie Kähler sei ihm Nichts bekannt. Einen neuen entscheidenden Zeugen hat die Staatsanwaltschaft in der Person des Bädermeisters Ludwig Wolf beigebracht. Dieser erzählt: Ich war mit dem Mann der Angeklagten gut befreundet. Eines Tages sprach er in meinem Laden vor und lud mich ein, ihn doch einmal zu besuchen. Gleich am nächsten Tag ging ich in seine Wirtschaft. Er und ich saßen allein beisammen, Frau Geiger war in der Wirtschaft beschäftigt. Im Laufe des Gesprächs sagte Geiger: „Ich will nur mal sehen, wie lang der da drüben (Geiß) die Wurstfiliale hat. Die Kätchen hat einen geschrieben und nach Karlsruhe hinausgeschickt. Wir wollen mal sehen, ob der nix hat. Wenn der Postverwalter was wäre, tät er's mit leiden.“ Am mich hochzubringen, sagte Frau Geiger dann zu mir: „Wir machen eine Konditorei in den

abgehalten haben. Freilich sollt man dafür auch kein Entree, braucht sich nicht erst eine Karte zu besorgen und ein Garderobenschein auch nicht. Programmwerbungsunkosten entschuldigen auch keine, weil's keine Programm gibt und die Vortragssolge sich jeweils ganz nach der Günst des Augenblicks, aus dem Stregreif entwickelt. Denn ein richtiges Cabaret duldet keinen Zwang. Es kennt weder Anfang, noch Ende, weil dem Künstler zu so später Frist überhaupt keine Stunde mehr schlägt. Zigarettenrauch, Gesum von Violinen, blühende Augen, — ein dochinschwebendes Geträller, — die Bogen der Begeisterung glänzende glatte Worte des Conférenciers, Beifallsstößen und fröhliches Lachen, — mit solchen Inzarenzen läßt sich ganz verträglich ein Ständchen im Apollo-Cabaret zubringen. Man kann sich mit einiger Phantasie sogar einbilden, in Berlin oder Dresden zu sein, alles, wie man weiß, Martinus Luther's Kernbruch „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang“ — auf ganz besonders gutes Erbreich gefolgt ist. Gelegentlich über die Mißere des Alltags und über diese Althermittenwohnsitzungen mit Geist und Grazie hinwegbalancieren können, ist auch eine Kunst. Ein solches Kunststücker hat Mannheim in seinem geschicktesten Cabaret, auf dessen leichtem Brett in diesen Tagen wieder neue Sterne ins Leuchten und Klimmern kommen werden. Nur der auch die Pauken mit Witz vertreibt, — bleibt Hermann Röhre, der brillante Conférencier.“

Groß. Hof- und Nationaltheater Mannheim. (Spielplan.) Sonntag, 1. März, vorm. V. Matinee: Pantomime: Pantomime von Söld: „Das Schinkenbrot“, „Das heilige Eisen“, „Der fahrende Schiller“, „Das Narrenschnecken“, (Regie: Jendelant.) Abends (C): „Die Heidenmaus“, (Welle: Aufschlag. Orchester: Reubaus. Direktion: Kuchschick.) — Montag, 2. März (Abend, fupp.) Vormittagsvorstellung: „Rog und Rorig“, „Die Puppenfee“, Abends (Abend, fupp.): „Pantomime-Cabaret“, (Künstlerische Leitung: Dr. Altmann.) — Dienstag, 3. (Abend, fupp.) Vormittagsvorstellung:

Saden." Ich sagte darauf: "Ihr könnt ja noch ein Gese dazu einrichten, denn könnt ihr's markieren." Geiger sagte weiter, er sei nicht infam, solche Schreien zu machen, die Rüdchen verliert das Beste. Die Angeklagte erklärte die Angabe des Zeugen für unwahr. Ihr Mann sei so geistig gewesen, wie ein anderer. Wenn sie etwas geschrieben hätte, so hätte ihr Mann es nicht gesagt. Zeuge: Er hat auch gesagt, ich soll nichts sagen, ich habe und hätte auch nichts gesagt, wenn ich mich nicht am Dienstag verpappelt hätte! Der Zeuge erzählt dann ferner, daß er am Dienstag früh erst erfahren habe, daß die Verhandlung sei. Er sei dann auch in die Stadt gefahren und habe der Verhandlung beigewohnt. Nach der Verhandlung sei er einem Bekannten gegenüber eine Mitteilung, die diesem den Schluß nahelegte, daß Volk mehr wisse. Die Staatsanwaltschaft erhielt Wind davon und so konnte dieser wichtige Zeuge vorgelesen werden.

Die Verteidigung läßt den intimsten Freund der Familie Säbler, den im Gerichtssaal anwesenden Vorkämmerer Benschert, vortreten und die Frage an ihn stellen, ob Volk ihm etwas gesagt habe oder nicht. Benschert bekennt diese Frage. Der Sachverständige, Amtsleiter Meßler, erklärt, für ihn stehe fest, daß die Angeklagte auch die weiter produzierten anonymen Schriftstücke geschrieben habe. Die Schrift trage ganz den Charakter der Angeklagten. Charakteristisch sei, daß die Angeklagte bei "ich" häufig das "er" wechsele. Der Staats-Anwalt beantragt die Verurteilung der Angeklagten zu einer angemessenen Gefängnisstrafe. Nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung könne ein Zweifel an ihrer Schuld nicht mehr bestehen. Die Verteidigung findet, daß die Staatsanwaltschaft den Angaben des Zeugen Volk mit wenig Skepsis gegenüberzutreten sei, obwohl sie innerlich ungläubig seien. Er stehe auf dem Standpunkt des § 245 St.Pr.O. Angesichts der durch den neuen Zeugen geschaffenen Beweislage müßte er dem Gerichtshof anheimstellen, ob nicht der dem natürlichen Uebereinstimmen der Anklagebehörde schuldig gegenüberstehenden Angeklagten Gelegenheit zur Herbeischaffung weiteren Entlastungsmaterials zu geben sei.

Die Angeklagte sagte, als sie das letzte Wort erhielt: Meine Herren, ich stehe hier zu Ihrer Verfügung; sperren Sie mich ein, wenn Sie wollen, so lang wie Sie wollen. Vielleicht findet sich doch einmal der richtige Täter. Der Vorsitzende erwiderte: Wenn wir Sie für schuldig finden, dann werden wir Sie auch einsperren.

Das bereits mitgeteilte Urteil lautete: Die Angeklagte Katharine Geiger wird wegen falscher Anschuldigung und Verleumdung verurteilt zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten bezw. 10. Das Urteil ist im Mannheimer "General-Anzeiger" zu veröffentlichen. In den Urteilsgründen wird hervorgehoben, daß nach den Ergebnissen der Schriftverlesung und weil das Motiv des Vorgehens der Angeklagten offen zutage liegt, es das Zeugnis des Volkes eigentlich gar nicht mehr bedürft hätte. Wenn der Beschuldigte von einer ungläubigen Raffiniertheit gesprochen habe, die er bei seiner Klientin nicht voraussetzen könne, so könne das Gericht dieser Charakterisierung nur zustimmen. Die Angeklagte sei in Wirklichkeit ungläubig raffiniert vorgegangen und dieser Umstand sei auch für das Gericht Veranlassung gewesen, auf eine beträchtlich höher Strafe zu erkennen.

Handelshochschule. Herr Direktor Reiser wird seine letzte Vorlesung über "Bank- und Börsenwesen" im laufenden Wintersemester halt. Mittwoch, den 4. März, bereits heute Samstag, abends 1/7 Uhr im Auditorium der Kurfürstenschule halten. Folgebefehl muß die allgemeine Vorlesung des Herrn Prof. Dr. Fuchs (von 7-9 Uhr) in den Saal No. 19 (gegenüber dem Auditorium) verlegt werden. Ebenso hat Herr Professor Dr. Salomon seine letzte Vorlesung über "Einführung in die Geologie" vom Dienstag der nächsten Woche auf heute Samstag abends 8-9 Uhr verlegt. Wie den Höre der allgemeinen Vorlesung über "Motorenkunde" beim gestrigen Vorlesungsbuch zur Kenntnis gelangte, wird jedoch Herr Direktor Wittsack in der nächsten Woche am Freitag, den 6. März, nochmals lesen.

Verkehrsnotiz. Wegen Unterbrechung der Strecke Arding-Seljal der R. O. Herr Staatsbahn ist der direkte Güterverkehr zwischen Ling-Klaus und Seljal auf unbestimmte Zeit eingestellt. Der Personenverkehr zwischen Arding und Seljal wird durch Umfragen aufrecht erhalten. Die Güter werden über die nächste Route Kleinröding, bzw. Altmann-Stetach-Teubing geleitet.

Liberaler Arbeiterverein Mannheim. Wir machen nochmals auf den heute Samstag abends halb 9 Uhr im oberen Saale der Restauration zur "Stadt Süd" stattfindenden karnevalistischen Familienabend mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins aufmerksam.

Zur Parade spielt morgen die Grenadierkapelle: 1. Ouvertüre "Gagliostro" von Strauss, 2. "Der Ritt der Wallüren" von Wagner, 3. "Stabat Mater", Polzer von Waldteufel, 4. "Mäurer Paraphrase", Maria von Zulehner.

Mag und Floris. "Die Suppente". Abends (D): "Maschinenbauer". — Mittwoch, 4. keine Vorstellung. — Donnerstag, 5. (C): "Robert und Bertram". — Freitag, 6. (A): Neu einstudiert: "Barbier von Sevilla". (M: Gestalt. D: Auszubild.) "Die Suppente". — Samstag, 7. (D): "Lasso". — Sonntag, 8. (Ab. früh), nachm.: "Krieg im Frieden". Abends (B): "Der Freischütz". (Kannchen: Zulehner.)

Neues Theater. (Spielplan.) Sonntag, 1. März: "Präulein Jofette — meine Frau". — Sonntag, 7. März: "Fledermaus". (Orchestra: Durand. R: Gest. D: Welter.) — Sonntag, 8. März: Zur Feier von Adolf Wronzows 70. Geburtstag: "Doktor Klaus".

Vom Theater. Wie wir hören, hat die Intendantin Herr Hofkapellmeister Kallenberger weiterhin bis zum Jahre 1912 für die hiesige Bühne verpflichtet. "Gormen", in der durch den Intendanten befohlenen Neuorganisation und in der Titelpartie durch eine jugendliche Altistin, die eventuell die unsere werden soll, besetzt, geht am 28. März erstmals über die Bretter. Weitere Neuinstudierungen sollen die Opern "Die verlassene Braut" von Smetana, und Mozarts "Don Juan" erführen. Als neueste Vollbesetzung wird vorhin "Waffenkammer" gegeben. Die Proben zu der Aufführung von Haldenbergs Komödie "Doktor Eisenbart" beginnen bereits kommenden Mittwoch.

Kirchenkonzert. Der Kirchenchor der Johannis-Kirche (Vindenhof) veranstaltet Sonntag, 5. April, in der Johannis-Kirche ein Konzert, dem ein abwechslungsreiches Programm zugrunde liegt. Der musikalische Leiter des Johannis-Kirchenchores Herr Musikdirektor Friedrich Keller, hat bereits hervorragende Künstler als Solisten gewonnen.

Gnädig, die nachgelassene Oper von Peter Cornelius, ist im 5. Abonnementskonzert des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf zum ersten Mal in Konzertform zur Aufführung gelangt und wurde mit großem Beifall angenommen. Zu Beginn und am Schluß des Konzerts gab es für den Dirigenten, Professor Busch, herrliche Ovationen.

Die Unterführung unter dem rechten Bahnarm der Hafenbahn (Stadtseite) am Bäder-Denkmal dürfte bereits in einigen Tagen fertig gestellt sein. Schon von der Schloßgartenstraße fällt der Weg steil ab bis zu der Unterführung. Der schienenlose Liebergang über diesen Bahnarm bildete seither ein großes Verkehrshindernis für die Besucher des Schloßgartens wie auch für Postanten nach dem Vindenhof, oft mußte man vor der Barriere 10 Minuten lang und noch mehr warten. Diese Unannehmlichkeit ist nun gründlich beseitigt.

Für Eingemeindungsfrage Feudenheim-Mannheim wird uns mit Bezug auf unseren gestrigen Bürgerausschuhbericht vom Bürgermeisteramt Feudenheim mitgeteilt, daß die damalige Eingabe an das Bezirksamt von 4 Gemeinderäten und 11 Bürgerausschuhmitgliedern unterschrieben worden war. Wie viele Bürgerausschuhmitglieder für die Eingemeindung sind, konnte bisher nicht festgestellt werden, da eine Abstimmung hierüber noch nicht stattgefunden.

Freireisende Gemeinde. Sonntag, 1. März, vorm. 10 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Friedrichsring 6 (Eingang Tullstraße), ein Vortrag des Herrn Redigiers Schneider statt über das Thema: "Ein Rückert-Deut über die Weisen und Narren." Hierzu ist Jedermann bei freiem Eintritt herzlich willkommen.

Mannheimer Panoptikum. Das Welt-Panorama zeigt heute zum letzten Male den sehr interessanten Zirkus: "Ein Gang durch eine Steinöfengrube Oberklosters." Von morgen ab gelangt die prächtige Serie: "Eine Wanderung durch Savoyen" zur Aufführung. Besonders interessant ist eine Reihe von Aufnahmen, welche eine Besteigung des Montblanc mit Gletscherfahrten, Eisgängen usw. zur Darstellung bringen.

Große Karnevalsgesellschaft Reformvorstellung. Heute Samstag, abends 8 1/2 Uhr findet im "Wilden Mann", N 2, eine karnevalistische Revuevorstellung, verbunden mit Ueberbühnen-Kongress, statt. In dieser letzten Sitzung werden noch einmal die bekannten Witzredner und Humoristen ihr Bestmöglichstes tun, die Zuschauer der Besucher in Tätigkeit zu setzen.

Im Wälder Bierkrieg. Im Saalbau zu Neustadt fand Dienstag nachmittag eine Veranstaltung der dem "Bierrieg" angehörenden Brauereien statt. Es nahmen etwa 80 Vertreter daran teil, aus der Welt, dem angrenzenden Preußen und Baden. Die Verhandlungen, die geheim geführt wurden, waren äußerst lebhaft und zogen sich in die Länge. In verschiedenen Punkten sehr geteilt waren, von 2 Uhr bis 6 Uhr hin. Soviel war aus den Verhandlungen zu erfahren, daß es anfänglich schien, als sollten diejenigen durchbringen, die den Wirten und dem Publikum entgegen kommen wollten, aber schließlich blieben die Vertreter des Bierkriegs, der nicht nachgegeben werden dürfe, in der Mehrheit, während der Teil, der sofort die Preisverhöhung auch auf die Vorderpils, d. i. von Reutobst einschließlich rheinwärts, ausgedehnt haben wollten, unterlag. Der "Ring" bleibt gemäß der Absicht bei seiner Gründung zunächst bis 1. Oktober d. J. bestehen. Dann soll nach den bis dahin gemachten Erfahrungen über seine Weiterexistenz beschlossen werden. Der Bierpreis für die Vorderpils beträgt 18 Mark der Hektoliter. Somit ist für manche Wirte, die seit kurzem 18.50 M. zahlen mußten, eine kleine Ermäßigung herabgekommen. An den Bierpreisen für die Vorderpils wird nichts geändert. Von diesen wird die ganze Schuld an dem Wirtenspruch gegen den Preisausgleich den Wirten zugeworfen. Mit der Festsetzung der Verkaufspreise habe man die Wirte schätzen wollen, nun schlagen sie sich zu den Biertrinkern.

Messerheld. Der in dem Möbeltransportgeschäft von Wetz beschäftigte Tagelöhner Philipp Schäffer, wohnhaft R 6, 14, erhielt letzte Nacht bei einem Streik in der "Stadt Mannheim" einen schweren Stich in den linken Oberarm und einen durch die Oberlippe. Der Verletzte mußte das Allgemeine Krankenhaus aufsuchen.

Nach Ludwigshafen. Seit einigen Tagen kommt hier ein Schwindler betriebl für die "Hausmission" und bietet dabei ein Blatt mit diesem Titel an. Der Mann ist 38-40 Jahre alt und dürfte seinen einträglichen Schwindel noch weiter betreiben. Vorsicht ist also geboten!

Wetmännisches Wetter am 1. und 2. März. Für Sonntag und Montag ist bei westlichen bis nordwestlichen Winden zum Teil rauhes und nachts, zeitweilig auch aufgeweichtes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 29. Februar.

Ein Zusammenstoß zwischen einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und einem Frachtfuhrwerk aus Redarun erfolgte heute früh 7 Uhr auf der Kaiser Wilhelmstraße an der Ecke der Rathausgasse, wobei die hintere Achse und das rechte Hinterrad des Frachtfuhrwerks brach und ebenso der Straßenbahnwagen beschädigt wurde. Menschen wurden nicht verletzt. Es soll ein Verschulden beider Wagenführer vorliegen. Körperverletzungen: Ein verh. Tagelöhner verletzte gestern nacht 11 1/2 Uhr in der Wirtschaft R 6, 14/16

Der Titeler Dramatiker Karl Schöbner, dessen kraftvolles Bauernschicksal "Erbe" in Wien bedeutenden Eindruck gemacht hat, wird in der "Neuen freien Presse" durch folgendes schönes Sonett als neuer Bühnenpublizist begrüßt:

In den Dämonen Karl Schöbners.
(Nach der ersten Vorstellung von "Erbe").
Ein Stück! Ein Stück! Und welch ein frohes Stück!
Triumph des Lebens! könnte man es nennen.
In diesem Bauern, Karl von tauben Sinnen,
kehrt uns verdenkt das Griechentum zurück.
Und wir empfinden wie ein großes Glück!
Die Basse jagen und die Lippen brennen,
Da wir und endlich spiegelklar erkennen
In solchem wie aus Erz getriebnen Stück.
In lange durch der Träume lustig Land
Sind wir geirrt als fährerlose Herde,
Den Heimweg suchend, den doch keiner fand.
Da laust und — sieh! — mit wiesender Gebärde
Fährt da so fest und heim an Abgrunds Rand.
Und wieder hat uns, jubeln wir — die Erde!

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Fedora.

Die Verpflichtung, etwa jedes Jahr einmal Fedora sehen zu müssen, ist eine der härtesten, aber gerechtesten Sitten der Kritiker.

Es gibt, wie ich glaube, unendlich viel Verurteilter, die eine wahre Wonne empfinden, wenn nach all dem Vamants und kriminalistischen Spuk Fedora endlich zum Gipfelpunkt greift und sich ebenso gefühl- wie klug selbstmüderd. Ich rechne mich gerne zu diesen Wonneempfindern.

einem verh. Bierbrauer mehrere Messerstücke in den linken Oberarm und in das Gesicht.

Auf der Straße vor J 5, 7 beging gestern Nacht ein led. Tagelöhner von hier dadurch erschwerte Körperverletzung, daß er einem verh. Uhrmacher von Mundenheim einen Messerstück über das linke Auge versetzte. Der Täter ist verhaftet.

Unaufgeklärte Diebstähle: Von noch unbekanntem Täter wurden in letzter Zeit hier entwendet: 1) in der Nacht vom 27.-28. d. M. auf dem Friedhof hier von einer Grabstätte hinweg 2 gleichförmige Broncepfoten i. B. v. 1000 Mark mit je 4 Füßen (Orzeifläne), grünspanfarbig, je 38-40 Zentimeter hoch, 30-35 Zentimeter hoch; dieselben bilden ein Gestell, in das ein Zapf eingehängt ist. Die obere Öffnung hat einen Durchmesser von 20-25 Zentimeter. Die Füße bilden unten ein Bierdeck von 48-48 Zentimeter. Zwischen je 2 Füßen hängt eine Quirlende, ebenfalls aus Bronze, 2) am 27. d. M. vor dem Hause Tatterfallstraße 11 von einem Bogen herunter ein Korb mit Kleibern, Fleisch- und Wurstwaren i. B. v. 60 Mark, 3) am 27. d. M. zwei auf dem Speicher Viehstraße 10 zum Trauben aufgehängte, blau- und weißfarbige Herrenhemden, 4) am 27. d. M. abends vor dem Hause Dornstraße 9 von einem Troschleppherd herunter eine schwarze wollene gelbgestreifte Perlebede, 5) in der Nacht vom 26.-27. d. M. ein am Haupte Rheinländerstraße 71 angebrachtes, blau emailliertes Schild mit der weißen Aufschrift "Polmin", 6) am 25. d. M. abends im Hause Mittelstraße 123 eine kleine Küchlenlampe, 7) in der Zeit vom 15.-21. d. M. im 2. Stok des Kolosseumtheaters ein schwarzer Gehrockanzug und ein schwarzer frock, 8) am 28. d. M. in einem Bureau der Weinheim-Heidelberg-Reisenbahn ein Revolver.

Sachbeschädigung: In der Nacht vom 22.-23. d. M. wurde der am Hause Q 5, 12 angebrachte Emailschild eines hies. Gerichtsvollziehers durch einen schweren Schlag oder Schlag undbrausbar gemacht. Auf die Ermittlung des noch unbekanntem Täters ist eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt.

Um sachdienliche Mitteilung an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Verhaftet wurden 15 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Von Tag zu Tag.

Die Bekie im Menschen. München, 29. Febr. Granenhafte Mißhandlungen hatte eine Tagelöhnerfrau zu erdulden, die in Eberwiesbach in Niederbayern in einer Wirtschaft in angetrunkenem Zustande Lörm verurlochte. Der Chemann schüttelte sie und traktierte sie mit Fußtritten, bis die Wirtin sie die Betrunkene in einen Stall brachte. Von dort holte sie der wütende Mann wieder heraus, warf sie zu Boden, zog sie durch eine Dunggrube und mißhandelte sie weiter in der brutalsten Weise. Auf dem Heimwege führte die Frau, worauf sie von ihrem Manne auf einen Schlitten geladen und nach Oberwiesbach geschickt wurde, wo er sie vor einem Schweinestalle auf Strohmatt. Dort wurde die Unglückliche am Tage darauf tot aufgefunden. Der Mann wurde verhaftet.

Selbstmord. München, 29. Febr. Einen sonderbaren Selbstmordversuch machte ein junger Mann dadurch, daß er sich eine Tischgabel in den Leib steck und sich weigerte, sich von der Sanitätskolonne verbinden oder ins Krankenhaus transportieren zu lassen. Das Motiv der Tat soll Liebeskummer sein.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Karlsruhe, 28. Febr. Dem Landtag soll nächstens eine Reglementsvorlage über ein großes elektrisches Wasserkraftwerk im oberen Ruggelgebiet an der württembergischen Grenze zugehen. Ingrunde liegt das Projekt Professor Heßbols und Holzmanns, Frankfurt. Von privaten Interessenten wird dagegen das andere Projekt des Ingenieurs Friedrich Mehnert betrieben. Vor einer großen Zukunftsfrage bezüglich dieser beiden Projekte rechnungsmäßig. Er bezifferte die Kosten seines Projekts auf 20 Millionen Mark, das aber trotzdem dem höheren wirtschaftlichen Kuppelwert sei gegenüber dem Projekt Heßbols, das nach Heßbols 40 Millionen erfordern würde. Sicher besteht in der Diskussion diese Differenz, erklärte jedoch, die richtige Summe nicht angeben zu dürfen. Die Abgeordneten, denen die Vorlesungen in erster Linie galten, waren nur wenig zahlreich erschienen.

Berlin, 28. Febr. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm einen Antrag Runk auf Einstellung von vorläufig tausend Mark in den Etat für eine neu einzurichtende Maschinenbauakademie in Frankfurt am Main unter Zustimmung der Staatsregierung an. Durch diese Einstellung soll der Stadt Frankfurt die Möglichkeit gegeben werden, mit einem Bau für diese Schule vorzugehen.

Man wird noch hin und wieder ausgerüttelt, wenn eine starke Natur, eine große selbstschöpferische Tragödin Sardous Fedora zum Vorwand nimmt, um ganz aus sich heraus das stattdich aufwachsende Bild eines dämonischen Weibes von ganz besonderem erotischen und sinnlichen Empfinden, von wildester Raffigkeit zu entwerfen mit klügeltem Vinsel und zum tiefsten Punkt des Lebens dringender Psychologie.

Frau Ulle: ich, die gestern die Fedora gab, imponierte durch die stattdich, vornehme Erscheinung, man möchte sagen, es war etwas formattlich Pühnes, Forderndes in Bild und Geberde. Sie blendete ferner, so wird verhärtet, durch die Pracht der Toiletten. Welch letzteren wir vielleicht sogar die ziemlich länglichen Pausen zu verdanken haben? Ihr Spiel ließ in den beiden ersten Akten einwenig kühl, die Ueberlegenheit der großen Weltkome, der Frau, die die Dämonen zurückhält hinter ihre gesellschaftlichen Klünste und Formen, verführte sie, mitunter fast kalt, teilnahmslos zu erscheinen. Trübt diese gelassene Frau Rache, hat diese ruhig sprechende Fürstin, hat dieses auch durch den Tod anscheinend wenig erschütternde Weib tödliche Leidenschaft? Sehen wir, wie die grausame Wollust der Rache an dem Mörder die Frau durchföhert, deren starkes Triebleben furchtbar sein wird im Guten wie im Bösen?

Im dritten und vierten Akt entfaltete die Künstlerin dann die starken, fortreichenden und sympathischen Mittel ihrer Darstellungs- und Sprechkunst. Die wilde Geberde entzückter und glückverheißender Leidenschaft war edel, groß und die liebernd-leidenschaftlichen Worten kamen wirklich aus Herzensglut und Herzensdrang. In diesem dritten Akt gab es Momente, wo eine über die gewöhnliche Lebensmasse hinausragende Fedora auf uns zukam. Auch der verzweifelte Seelentampf des letzten Aktes, das schreckliche, schmerzliche Ringen mit gewissem Tode und entgleitender Liebe hatte Leben,

Paris, 28. Febr. Nachdem am 10. d. M. in einer Sonderversammlung die Bildung einer französisch-deutschen Handelsorganisation zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beschlossen worden war, hat heute die konstituierende Versammlung dieser Organisation stattgefunden...

New-York, 28. Febr. Nach einem Telegramme aus Buenos-Aires wurde gegen den Wagen des Präsidenten Alfonsos eine Dynamitbombe geschleudert, die jedoch nicht explodierte. Vier Personen wurden verhaftet.

Der Zweifelhafte.

Paris, 29. Febr. Der neue Botschafter in Petersburg, Admiral Tschoubar, erklärte einem Mitarbeiter des 'Echo de Paris', daß er entsprechend den Bestrebungen der französischen Regierung und seinem Auftrage nur das eine Ziel verfolgen werde, die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Bande noch enger und fester zu knüpfen...

Der Anschlag auf den Schah von Persien.

Paris, 29. Febr. Das Haus, in welches der Schah sich unmittelbar nach dem Attentat begab, gehört dem Arzte Hussein Khan. Dieser konstatierte an dem Schah weder äußere Verletzungen, noch eine besondere Nervenerregung. Zwei Generale und eine Schwadron Reiterei erwarteten den Schah am Haupttor...

Marokko.

Paris, 28. Febr. (Agence Havas.) Die Antwort des Generals d'Amade auf die Anfrage der Regierung, ist heute eingetroffen. Der General erklärte, daß die Veruhigung der Schanjas mehr eine Frage der Zeit als einer Truppenstärke sei. Dies hänge von Umständen ab, die er mit seinen Vorgesetzten in der Regierung abzuklären werde...

Paris, 28. Febr. Das aus Tanger gestern Nacht eingetroffene Gerücht, wonach General d'Amade infolge eines Unfalls tödlich verletzt sei, wird vom Kriegsministerium als unrichtig bezeichnet.

Paris, 29. Febr. Aus Sadoran kommt die Kunde, daß die Lage in Tabilet infolge der Treibereien der Senblänge Mulaq Hosids bedenklicher sei als bisher angegeben wurde. Eine Kolonne wurde weggeschickt, um gegen die Beni Hil vorzugehen...

Rußlands Notendruckprogramm.

Petersburg, 28. Febr. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die in der Presse fortwährenden Gerüchte über das Notendruckprogramm und die dafür bevorstehende Bewilligung von zwei bis drei Milliarden Rubeln erwecken jeder Begründung. Die Regierung ist tatsächlich mit der Frage des Wieder-aufbauens der Flotte beschäftigt...

Eine furchtbare Explosion.

San Antonio (Texas), 28. Febr. (Aus dem deutsch-asiatischen Kabel.) Nach einer hier eingetroffenen Nachricht erfolgte eine Explosion in einer Mine bei Rosita (Mexiko), in welcher 200 Bergleute arbeiteten. Es wird befürchtet, daß viele Arbeiter getötet und verletzt wurden.

Laredo (Texas), 28. Febr. (Aus deutsch-asiatischem Kabel.) Nach den letzten Meldungen wird die Zahl der bei dem Minenunglück in Rosita in Mexiko Umgekommenen auf vierzig bis neunzig Personen angegeben.

New-York, 28. Febr. Auf der Kohlagrube, wo eine Explosion schlagernder Wetter erfolgte, sind bis jetzt 10 Leichen geborgen worden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 29. Febr. In der nächsten Woche beginnt die Reichstagskommission für den Schah der Bauverordnungen ihre Beratungen. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß die Kommission zu Beschlüssen gelangen wird, welche auch den Beifall der Handwerkerkreise und die Zustimmung des Reichstages finden werden.

blutdurchströmtes Leben, hatte Mut und Natürlichkeit. Fränlein Blankenfeld sollte die Eleganz der Dame eines französischen Salons betonen und außerdem eine exzentrische Märchenfigur und kein darstellendes, erstere Aufgabe löste sie durch äußerst gewählte Toilettenkünste vollkommen. Herr Schöler war die wenig bequeme Aufgabe zugefallen, einen Boris Iwanoff zu geben, den eine Fedora liebt; wild liebt über die Reize eines Mannes hinweg. Er konnte wohl männlich-feuriger sein, wie es sonst Schölers Art zu sein pflegt, ein bezwingenderer Mann, an dem die wilden Leidenschaft einer Frau sich entzünden, daß sie der Schah und die Rachsucht überleben, freilich mußte gerade in diesem Hinüber-treiben des zweiten Aktes vom Hof zur Liebe, auch Frau Uferich stärker, deutlicher sein. So wollte es von beiden Seiten der nicht recht zu überlegenden psychologischen Bewegungen sich fügen. Herr Möller gab als de Siriz ein vornehmen Mann von wirklicher Eleganz, Herrn Reiter's Regie führte noch Möglichkeiten die Kriminalgeschichte zu einem bewegten, menschlichen Drama herüber.

Berlin, 29. Febr. Die Enceignungsbörse wird im Abgeordnetenhaus am nächsten Montage wieder beraten werden.

Berlin, 29. Febr. Der frühere Reichsschatzsekretär Freiherr v. Stengel wird Berlin am 10. März verlassen und sich nach München zu seiner Tochter, Frau Professor Seitz begeben.

Tabaksteuer und Spiritusmonopol.

Berlin, 29. Febr. Die Novelle zur Tabaksteuer und zum Spiritusmonopol wird z. B. wie eine hiesige Korrespondenz erzählt, im Reichsschatzamt umgearbeitet. Die Branntweinsteuer werde voraussichtlich die Form einer reinen Fabriksteuer erhalten, während die Bänderolsteuer vorläufig und teure Tabaksorten treffen soll. Außerdem soll eine Erhöhung der Postgebühren für den Zeitungsvertrieb und die Erhöhung der Portogebühren der Inlandsteuergesetze von 5 auf 7 Pfg. geplant sein.

Der Termin der preussischen Landtagswahlen.

Berlin, 29. Febr. Die 'N. Pol. Corr.' glaubt, die preussischen Landtagswahlen werden zu ähnlichem Termin wie vor 5 Jahren erfolgen. Die 'Germania' erklärt dagegen, daß wahrscheinlich schon im Juli zur Wahl geschritten werde.

Drahtnachrichten unseres Londoner Büreaus.

London, 29. Febr. 'Morning Post' erzählt aus Tanger: Die Truppen Bagdasis sollen am Donnerstag in der Richtung auf Fez zu von Rabat abmarschieren. Es heißt, daß aber die Mahalla, welche etwa aus 3000 Mann besteht, durch ein französisches Regiment aus den algerischen Truppen verdrängt werden soll. Die Anhänger Abdul Asis erwarten, daß Bagdasi auf dem Marsch nach Fez nicht nur die Unterstützung des franzosenfreundlichen Stammes der Emmeccan, sondern auch der anderen Stämme erhalten wird.

London, 29. Febr. Wie die 'Yorkshire Post' erzählt, macht sich in der Provinz British Columbia von Kanada eine stärkere Bewegung bemerkbar, welche auf Loslösung von Kanada zielt. Das Provinzparlament von British Columbia votierte ein Gesetz über die Einwanderung der Japaner, worin eine strenge Registrierung der Asiaten verlangt wird, wie dies in Natal gegenüber den Indern geschieht. Das oberste Bundesgericht in Kanada hat dieses Gesetz aber verworfen mit der Begründung, daß es gegen die Verträge verstoße, welche zwischen Kanada und Japan abgeschlossen sind.

Marokko.

London, 29. Febr. Wie aus Tanger gemeldet wird, hat General d'Amade durch einen Sturz vom Pferde schwere Verletzungen erlitten. Es verlautet bestimmt, daß General Rautey zu seinem Nachfolger bereits ernannt ist und mit 5000 Mann französischer Truppen demnächst in Casablanca ein-treffen wird.

Eine Niederlage der Frauenstimmrechtlerinnen.

London, 29. Febr. Bei einer gestern im Unterhause erfolgten Abstimmung über das Frauenwahlrecht, stimmten 6 Minister dagegen und 12 Mitglieder der Regierung dafür. Die Regierung hatte die Abstimmung freigegeben. Die Bill wurde mit Mehrheit von 179 Stimmen angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Bill einer Kommission zu überweisen, die sie aller Voransicht nach stillschweigend begraben wird. Einen praktischen Erfolg wird die Abstimmung nicht haben, weil die Regierung nicht daran denkt, weitere Folgen daraus zu ziehen.

Volkswirtschaft.

Sächsisch-Bank in Mannheim.

Der in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates vorgelegte Abschluß pro 1907 er gibt einen Bruttogewinn von M. 1.060.460,85 (gegen M. 1.023.852,05 im Vorjahre). Nach Abzug der Unkosten, Steuern und Gehältern, sowie Abschreibungen auf Haus und Mobiliar verbleiben einschließlich M. 17.927,82 Vortrag vom Vorjahr M. 785.965,98 (gegen M. 801.624,02). Davon sollen vorerst M. 50.000 für Dividende verbracht und von dem hierdurch sich ergebenden Reingewinn von M. 735.965,98 der ordentlichen Reserve M. 35.001,16 überwiesen, eine Dividende von sechs Prozent (wie im Vorjahr) verteilt, M. 10.000 der Beamtenunterstützungslasse zugeführt und M. 10.462,50 auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Personalien. Wie uns mitgeteilt wird, tritt Herr Karl Theodor Sauerbed hier, mit dem 1. März d. J. als weiterer Geschäftsführer neben den Herren August und Karl Jüngels in die Firma Gebrüder Jüngels, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, ein. Durch die gleichzeitige der Letzteren zugeführten bedeutenden neuen Mittel wird es der Gesellschaft ermöglicht, die beabsichtigte Erweiterung des Betriebes und Ausdehnung des Geschäfts sofort durchzuführen.

Erhöhung der Akzept-Provisionen. Dem Vorgehen des Vereins der Mannheimer Banken und Bankiers zwecks Erhöhung der Akzeptprovisionen hat sich nun auch Frankfurt a. M. angeschlossen, wie aus nachstehender Meldung ersichtlich ist: Auf Berliner Anregung haben in den letzten Tagen unter dem Patronen und Bankhäusern von Frankfurt a. M. Verhandlungen stattgefunden, um eine Erhöhung der Akzeptprovisionen herbeizuführen. Wie wir hören, haben diese Bestrebungen bereits zu dem Resultat geführt, daß beschlossen wurde, bei neu aufzunehmenden Bankkonten einen Provisionssatz von mindestens 1/4 % in Anrechnung zu bringen und bei den bestehenden Verbindungen diesen Satz zunächst analog zu erhöhen. Voraussetzung dabei ist natürlich, daß sich die übrigen größeren sächsischen Plätze der Vereinbarung anschließen.

Zu dem Renfard der Firma Wertheimer u. Co. in Südingen, dessen Inhaber der Herr Simon Rothchild ist, erklärte in der gestrigen Sitzung der zweiten hiesigen Handelskammer der

Minister des Innern, Strauß, daß er sich persönlich nach Südingen begeben werde, um an Ort und Stelle darüber Erhebungen anzustellen, durch welche Umstände es möglich war, daß sowohl die Gemeinde Südingen selbst, sowie zahlreiche kleine Landwirte und Geschäftsleute durch diesen unerwarteten Zusammenbruch geschädigt werden konnten. Ueber den Zusammenbruch der Firma, über den wir in unserem gestrigen Mittagsblatt ausführlich berichteten, wird noch gemeldet: Am Donnerstag Nachmittag wurde auch der Prokurist K. K. verhaftet, angeblich, weil er verdächtig ist, um die Manipulationen seines Chefs getuscht zu haben. Der Kassenschatz wurde aufgebrochen, außer den Geschäftsbüchern wurde ein Betrag von 20 Pfennigen gefunden. Vermittel hat der glückliche gar nicht oder nur sehr geringe, da er bis auf die letzte Mark verfuhr, die Situation zu retten; sein Personal hatte schon seit Januar kein Gehalt bekommen, so blieben trotz der Kassenverhältnisse in der letzten Zeit. Die Passiva dürften sich auf 600.000 bis 800.000 Mark belaufen, denen gar keine Aktiva gegenüberstehen. Die Fiskus-Büro in Südingen hat als Sicherheit für einen Betrag von 50.000 Mark einen Depotbescheß, den der Reichsbank-Vorstand abgelehnt hat und für den die Gesellschaft - durchweg keine Leute - hafte. Auch in Südingen selbst sind viele kleine Leute, insbesondere Beamte, an dem Zusammenbruch mit Summen von 1100 bis 3000 Mark beteiligt. Ueber seine Verhältnisse hat Rothchild, der immer krank war, nicht gesagt. Soweit man bisher übersehen kann, ist er ein Opfer der Verhältnisse geworden. Rothchild wollte in Frankfurt bis Mittwoch nachmittag. Er war, während er in Frankfurt wohnte, mehrmals an der Börse und machte noch mehrere vergebliche Versuche, Papiere zu verkaufen. Gegen Abend muß er dann am Mittwoch erst von Frankfurt ausgehoben sein.

Eine wichtige Transaktion zwischen dem deutschen Holzhandel und der italienischen Regierung. Die bedeutenden Schwämmehandelsfirmen und Imprägnieranstalten von Hüllberg u. Cie., G. m. b. H. und Fr. Hüping, welche ihren Hauptstich in Berlin und Hildesheim in Westfalen haben, kauften von der italienischen Regierung große in den Abruzzen gelegene Buchenwälder für den Preis von etwa 2 Mill. Lire. Diese Buchenwälder sollen auf mehreren im Gebirge projektierten Sägewerken zu Bahnschwellen verarbeitet und auf Drehschleppbahnen talwärts befördert werden. Gleichzeitig haben die genannten Firmen mit der ital. Regierung einen Abnahm auf Lieferung von etwa 4 Mill. Bahnschwellen vollzogen, welche auf einem zu diesem Zweck im Bau begriffenen Imprägnierungswerk in Neapel imprägniert werden sollen. Der Abschluß erregt in den weitesten Kreisen Aufsehen.

Wasserstandsberichte im Monat Februar.

Table with columns: Station, Datum, and Bemerkungen. Lists water levels at various stations like Konstantin, Badstätt, Gänigen, etc.

*) Windstill, bedeckt, + 0° C.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst, Illustration und Vermischtes: Alfred Reichen; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rud. Schönfelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Appel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Krieger. Druck und Verlag der Dr. & Hanschen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Kaiser-Borax advertisement with image of a box and text describing its uses for washing and cleaning.

Emser Wasser Kränchen advertisement with logo and text.

Rheinauhafen bei Mannheim advertisement with image of a harbor and text describing the station and its facilities.

Für Fastnacht! M. Borgenicht advertisement for a book or collection of stories, including details about the publisher and price.

Colosseum-Theater Mannheim

Sonntag, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr
Kampf der Herr u. Frau Direktor Kerschbaum, 1802
Zumpaci-Vaasbundus Jauderpost mit Belang
in 6 Akten u. 8 Bildern.

Mannheimer Darlehenskasse.

Die vereinigten Mitglieder der „Mannheimer Darlehenskasse“ werden zu der diesjährigen

ordentl. General-Versammlung

welche Donnerstag, den 19. März 1908,
nachmittags 5 Uhr
im Hause B 2, 1 stattfindet, hiermit freundlich eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1907.
2. Vornahme von Erneuerungswahlen.
3. Verschiedene Anträge.

Mannheim, den 27. Februar 1908.

Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 4. und
Donnerstag, den 5. März 1908,
nachmittags 2 Uhr,

werde ich in D 5, Nr. 2 im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Dr. Julius Staabeder dahier, die zur Konkursmasse des Freyh. Hohenberg, „Hof-Weinweber“, gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern:

Das ganze Weinlager bestehend aus 5 fässer Moselwein mit 108, 102 und 97 Liter, ein faß Pfälzer Wein mit 55 Liter, eine große Partie Flaschenweine aller Art (Mosel, Rhein und Pfälzer Weine) bis zu den feinsten Marken Sädweine, französisische und de tsche Sekt und ein größeres Quantum Konserven. 56268

Mannheim, den 28. Februar 1908.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Vorschule

für Gymnasien und Realmittelschulen

(Knaben und Mädchen)

W. Schwarz, M 3, 10.

Bereitsliche Eltern, die beabsichtigen, ihre 6 bis 10-jährigen Kinder zu Herbst der Aufnahme zu übergeben, werden um gefällige Anmeldung gebeten. 77446

Buchschule Weil-Hirsch

S 6, 37, II, Stock.

Hebliche Ausbildung ohne Verformung im Anfertigen von Karten, Plänen etc. in 1. und 2. Kursen für Privatgebrauch. Ebenso können die Schüler sich selbstständig machen oder Stellung annehmen wollen in kurzer Zeit ihr Ziel mit Erfolg erreichen. Monatlicher Kurs-Preis 15.— Jeder monatliche Monat 12.— Sehr viel mehr. 77479

Berufskleidung



- empfehle 74159
- Blaue Anzüge 4 RM. 5.30 2.75
- Malerkittel . . . 2.50
- Friseurjacken . . . 2.85

Fritz Schultz

Höchste Leistungsfähigkeit Schwetzingerstr. III 113.
Durch gemeinschaftlichen Größerkonkordat Grüne Rabattmarken.

Allen Kleidermacherinnen und ihrer Damen-Kundschaft

ist durch die **Schneidwerk-Veranstaltung** nach dem neuesten Moden, einen **schönen Versuch** anzustellen. Auch werden **bestellte** sämtliche **Damen- und Kinder-Garderoben** gleichzeitig in **Stich** durch **erfahrene, verehrte Meister** nachgemacht, **angewendet** und **erprobt**, u. den **Kleidermacherinnen**, die noch nicht die **erregte Erlaubnis** besitzen, die **Möglichkeit** zu bieten, den **Damen** im **Haar** die **Wartung** richtig **ausführen** helfen sollen zu können. 18991

Hochwissenschaftliche Hochschule für Damenkleidermacherinnen und Schneiderinnen
VON **J. Szudrowicz, N 3, 15.**
Annahme neuer Schülerinnen jeden Montag.

Statt besonderer Nachricht. Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass meine liebe Gattin, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Löb geb. Stein
heute Nacht sanft entschlafen ist. 77651

Mannheim-Feudenheim, den 28. Februar 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Löb.
Familie Stein.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. März l. J. nachmittags 2 Uhr vom Friedhof Feudenheim aus statt.

Man bittet höflichst, von Kondolenzbesuchen und Kranzspenden abzusehen.

Conrad Tack & Cie, Burg bei Mgdb.

Älteste und bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschließlich eigene Geschäfte unterhält.

Das Vertrauen

des kaufenden Publikums an unseren Fabrikaten
... ist begründet in den hervorragenden ...

billigen Preisen unserer anerkt. vorzügl. Qualitäts-Schuhwaren!

Damen-Stiefel

In den Preislagen	7 ⁹⁰ _{M.}	8 ³⁰ _{M.}	9 ⁵⁰ _{M.}
	10 ⁰ _{M.}	12 ⁵⁰ _{M.}	
	14 ⁵⁰ _{M.}	16 ⁵⁰ _{M.}	



Herren-Stiefel

In den Preislagen	7 ⁵⁰ _{M.}	8 ⁵⁰ _{M.}	9 ⁵⁰ _{M.}
	10 ⁵⁰ _{M.}	12 ⁵⁰ _{M.}	
	14 ⁵⁰ _{M.}	16 ⁵⁰ _{M.}	

Verkaufsgeschäft **Mannheim: nur S I, I, Breitestr.**

Wirtschafts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit Freunden und Bekannten sowie einem still. Publikum die ergebene Mitteilung, daß er mit Heutigem in dem Neubau der Firma

Schimperstrasse No. 16, die

Restauration zum Schimbergarten

übernommen hat und bittet um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig erlaube ich mir zu benachrichtigen, daß ich die Geschäftsführung meiner Wirtschaft am **kleinen Pfälzer Hof, N 2, 21**, dem Herrn Rudolf Anton Müller übergeben habe und bitte das mir bisher bewiesene Wohlwollen auch weiterhin bewahren zu wollen.

Mannheim, den 22. Februar 1908.

Schachtelstr. 11
Ernst J. Dommermuth.



Friedrichspark.

Morgen Sonntag, den 1. März 30154

fällt das Konzert aus.

Feist- und Artisten-Club Mannheim
Schweizingervorstand. 18992

Zahl. Vereinen und Sportgenossen bringen wir zur gefl. Kenntnis, daß sich unser Lokal nicht mehr in der Wirtschaft zur neuen Sportstätte Trautweinstr. 22 bei Herrn Georg Mey, sondern in der Wirtschaft

zum **Edinger Bi ergarten** Schweizingerstr. 77 befindet, und sind alle Briefe etc. an diese Adresse zu richten.

Unsere regelmäßige Uebungen finden jeweils **Dienstag** und **Freitag**, abends von 8 1/2—10 1/2 Uhr im vorgenannten Lokale statt.

Der Vorstand.

Mannheimer Liedertafel

Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr 77668

Carnevalistische Schlus-Bierprobe

im Gesellschaftshaus N 2, 22.

Gioths Teigseife
wäscht am besten. 1429



Manne in den 29. Februar.

Panorama am Friedric string

Neu ausgestellt! 77222
Sendlinger Bauernschlacht
Christtag 1705.
Täglich geöffnet. Eintritt 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Restaurant Pergola	Fastnacht-Sonntag von 8—11 Uhr
b. Rosengarten	Fastnacht-Dienstag von 3—11 Uhr
Vorzügl. Küche	Streich-Orchester
	Augustiner-Kulmbacher-Pilsner- u. Agitator-Bier.
	77644 Inh.: J. A. Hofmann.

Weinrestaurant Badenia C 4, 10

Fastnacht-Sonntag, vormittags 11 Uhr
Frühschoppen-Konzert
mit italienischer Nacht.
Ph. Pfeil.

„Hôtel National“.

Gute Ansicht im **Salvator**
in Flaschen nur hier zu haben.
Um gütigen Zuspruch bittet
77664 Hochachtungsvoll
Ferdinand Naumburg.

Restaurant Terminus, N 3, 12.

Heute **Grosses Abschiedskonzert**
der **Wiener Wäschermädel**.
Großartiges Programm. — Eintritt frei. 77671

Rest. Friedrichsbau Friedrichsplatz 12
unter den Linden
Bürgerlicher Mittagstisch 2.00 in Abwesenheit 2.50 Abends Stamm zu 10, 12, 18 Pf.
H. Bier. Angenehmer Aufenthalt. Naturtrübe Weine.

„Loreley“, G 7, 31.

Telephon-Anschluss Nr. 2951.

Die neuesten **Faschingslieder**
(lose und in Heften) 77649
sind zu haben in der
Buchdruckerei Schmalz & Laschinger
O 4, 17, Hofstraße 1 Tr.

Damen-Frisier-Salon Martha Grünewald
S 2, 12 Kopfwaschen 80 Pf. S 2, 12

Neckarau. Gasthaus „zum Badischen Hof“.

Fastnacht-Sonntag, den 1. März 1908 77651

Große öffentl. Tanzmusik.
Orchester u. Kapelle Gasthof Neckarau.
Neuer Wein in großer Auswahl — Gute Küche — Günstige Lage
Gust. Feschenmeyer, Bef.

Briefmarken
Meine soeben erschienenen **Briefmarken-Preisliste** versende ich an Sammler gratis und franko.
Karl Scholl
Briefmarken-Handlung
Mannheim
Albums. 0 5, 1. 77612

Wechsel-Fornulare in jeder beliebigen Zahl zu haben in der
Dr. B. Baas'sche Buchdruckerei G. m. b. B.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

111. Sitzung, Freitag, 23. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg, Caspar.

Präsident Graf Eitelberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 5 Minuten.

Die Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Scheffed (Str.) als Zeugen in einem Privatklagenverfahren wird nicht erteilt. Dagegen wird dem Antrag des Abg. Heib (b. L. P.) entsprochen, die Staatsanwaltschaft in Hannover zu einem Einsprechen gegen ihn selbst zu ermächtigen.

Der kleine Befähigungsnachweis. (Zweiter Tag.)

Abg. Wolkow (konf.)

erklärt gegenüber der gestrigen Bemerkung des Abg. Lind, es sei ihm mit seinem Wort eingefallen, die nationalliberalen Partei an aufzuwecken. Er erkenne ihre Handwerkerfreundlichkeit an. Und wie solle er dazu kommen, eine betrübende Partei anzugreifen? Daher seien auch die Schlussfolgerungen, die die Nationalregierung in einer Besprechung der gestrigen Sitzung gezogen habe, unberechtigt. Er bitte den Abg. Lind, zu erklären, ob von einer Anknüpfung der Nationalliberalen seinerseits keine Rede sei.

Abg. Gno (freif. Vp.)

benimmt die Haltung des Gesetzes, die für einfache Handwerker geradezu unermesslich sei. Die ganzen Bestimmungen seien viel zu formalistisch, daß sie eine Erhebung des Handwerkerstandes bringen könnten. Namentlich die Ausführungsbestimmungen würden viel Schwierigkeiten bereiten. Eine Stärkung der Bestimmungen auf Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises sei nicht zu befürchten. Die Praxis würde die Handwerker bald dazu bringen, von selbst darauf zu verzichten. Der Entwurf müsse noch manche Änderungen erfahren, ehe er aussehbarer sei.

Abg. Öhring (Str.)

beantwortet die Anlegung von Handwerkerregistern und eine neue Regelung des Aufsichtswesens. Er bemängelt die Zusammenfassung der Handwerker in Gruppen von Handwerkerkreisen. Er könne dem Abg. Gno nicht beistimmen, daß die Nationalliberalen Handwerkerfreundlich seien. Wenn sie sich ansprechen, so tun sie es der Not gehörend. Not steht dem (Heiterkeit). Mit schönen Worten sei es nicht getan, man müsse endlich Taten sehen. Die Bestimmungen seien immer Handwerker- und auch Handwerkerfeindlich gemeint. Sie wollen angeblich nur die „berechtigten“ Forderungen unterstützen. Sie wollen angeblich nur die über seine an (Heiterkeit). Die Handwerker hätten mit Klimbimvereinen nichts zu tun. Die Sozialdemokraten sollen sich an der eigenen Nase fassen, ehe sie so etwas behaupten. Das Handwerk habe immer noch einen goldenen Boden. Freilich müde und in Mengen hole man das Geld nicht heraus, sonst würden viele Sozialdemokraten heute noch Handwerker sein. (Heiterkeit.)

Abg. Hindewald (Nsp.)

spricht die Hoffnung aus, daß der Handwerkerstand sich politisch mehr regen werde. Der kleine muß nur ein Vorbote des großen allgemeinen Befähigungsnachweises sein. Die bombastischen sozialdemokratischen Angriffe und Plakate gegen das Handwerk seien lächerlich. (Lachen der Sog.) Ihr offizielles Votum ändert daran nichts.

Abg. Scheffed (Str.)

verweist die bayerischen Handwerker gegen den Vorwurf der Lehrlingsgünsterei.

Die Debatte schließt.

Abg. Bassermann (natl.)

macht eine persönliche Bemerkung: Im Jahre 1897 ist der kleine Befähigungsnachweis nicht am Widerstand der Nationalliberalen, sondern an dem der Regierung gescheitert. Die Regierung der Handwerker wollte damals nichts davon wissen.

Die Novelle geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Die große Gewerbenovelle.

Es folgt sodann die erste Lesung der großen Gewerbenovelle in Verbindung mit der ersten Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Verteilung des Fiskus in der Hausarbeit, sowie der internationalen Genfer Abkommen über das Verbot der Nachtarbeit der gewerblichen Arbeiterinnen und das Verbot der Verwendung von weisem (gelbem) Phosphor.

Die Gewerbenovelle enthält ein Konglomerat von Neubestimmungen: über die Ausstellung von Zeugnissen für gewerbliche Arbeiter (vom Tage der Kündigung an statt bisher beim Abgang); zweckmäßiger Gestaltung der Bestimmungen über die Lohnbücher und Arbeitszettel — die bisher nur für die Wäsche- und Kleiderkonfektion eingeführt sind — (Umgestaltung des Lohnbuchs zu einem Abrechnungsbuch usw.); orientierungsfördernde Fortbildungsschulung aus für Arbeiterinnen unter 18 Jahren (also für Arbeiter unter 18 Jahren überhaup); Erweiterung der Ermächtigung des Bundesrats zur Bekämpfung von übermäßigen Arbeitszeiten herrührenden Gefahren aus auf sonstige Verbotsmassnahmen in gesundheitsgefährlichen Betrieben (Näheres von Rohrmitteln in die Arbeitsräume. Nächstes bei der Arbeit, Benutzung der Schuttmittel usw.); Arbeiterschutz in der Hausarbeit (u. a.

Verbotsbefugnis des Bundesrats für solche Arbeiten, die mit erheblichen Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit der Hausarbeiter oder für die öffentliche Gesundheit verbunden sind); Ergänzung der Strafvorschriften (insbesondere nach der Richtung hin, daß für wiederholte Verstöße gegen gewisse Arbeiterschutzbestimmungen ein erhöhtes Strafmaß und ein erhöhtes Mindeststrafmaß eingeführt wird); Regelung der Rechtsverhältnisse der Werkmänner, Leiharbeiter und dergleichen in Bezug auf Kündigung und Gehaltszahlung wie bei den Handlungsgesellschaften; Befreiung der Vertretung der Arbeitervereinigungen auf die Fabriken; Einführung einer nützlichen und ununterbrochenen Ruhezeit der weiblichen und jugendlichen Arbeiter von mindestens elf Stunden; Einführung des Neunstundentages für Arbeiterinnen vom 1. Januar 1910 an.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Die beiden Novellen werden die Nützlichkeit unserer Gewerbeordnung sicherlich nicht bestreiten. Herr Wolkow hat gestern von einem neuen Wind auf das alte Reich gesprochen. Ganz richtig. Unser Gewerbe erleidet eben einem jungen Menschen in den fruchtbarsten Jahren seines Wachstums, der alle Augenblicke aus seinem Kräfte herauswächst und dem man fortwährend mit Pflichten und Sorgen kommen muß, um die Wunden zu bedecken, die ihm durch diesen Aufbruch entstehen, wenn wir alle Wünsche, die innerhalb und außerhalb des Reiches laut werden, erfüllen könnten. Wenn wir erst einmal zu sitzen kommen, dann werden wir uns auch nach einem anderen Angewandten umsehen; zunächst kommt es darauf an, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Staatssekretär beschränkt sich in seinen einleitenden Ausführungen auf die Frage der Hausarbeit. Schon die große Zahl der in der Hausarbeit Beschäftigten Personen würde das Interesse völlig rechtfertigen. Die Hausindustrie ist namentlich über das ganze Deutsche Reich verstreut und beherrscht den wirtschaftlichen Charakter einzelner Gegenden und Orte vollkommen. Ich glaube wohl nicht zu viel zu sagen, daß in der Hausindustrie die allerbedeutendsten Kräfte der Bevölkerung von den weiblichen und niedrigen beschäftigt sind bis hinauf zu denjenigen, die in der Nebenarbeit einen Zusatz für ihren Lebensunterhalt finden. Die größten Mängel bestehen in Bezug auf die Beschaffenheit der Räumlichkeit, der Einrichtung der Betriebsgegenstände, der teilweise absolut ungenügenden Lohnverhältnisse, die Gefahren in finanzieller und sanitärer Beziehung. Gerade die Hausarbeit bedingt eine Unmenge verschwiegener Sorgen und verschwiegener Not, eine Hausarbeit, die in billiger und vielfach überbilliger Arbeit geleistet wird. (Sehr wahr!)

Diese Zustände sind die Novelle zu beheben durch Übertragung der Schutzvorschriften, die bereits für andere Gewerbe bestehen. Die Kritik besonders in der Publikation bei der Vorrichtung bemängelt, ja die Schwärze der Arbeit, mit der die Regierung an die Bearbeitung dieses Stoffes herangetreten ist. Man hat die Vorschriften ungenügend gemerkt, weil sie sich nur auf diejenigen Betriebe beziehen sollen, die eine besondere Gefahr für Leben und Gesundheit und Sittlichkeit bilden. Insbesondere hat man bemängelt, daß man an Stelle zwingender Vorschriften ihren Ersatz in den Willen des Bundesrats, der Landesregierungen und der Polizeibehörden stellen will. Aber die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete sind doch ungemessen groß. (Sehr wahr!) Die Formen, in denen sich die Hausindustrie abspizelt, sind außerordentlich mannigfaltig und dann bedenken Sie: auf der einen Seite fordert man die häusliche Gewalt auf, entscheidend und mit zwingenden Maßnahmen vorzugehen, während man doch auf der anderen Seite nicht verlernen darf, daß auch der Verzicht den Wunsch hat, in seiner Häuslichkeit nach Belieben frei zu schalten (Sehr wahr!), und daß jeder politische Eingriff in die Häuslichkeit gerade ihm umso schwerer berührt (Sehr wahr!), als bei der Hausindustrie das häusliche Leben in der Arbeit aufgeht. Ich habe in den letzten Tagen einen Zufall von einer Dame erhalten, die sehr bedauernd, aber ausführlich, daß die vom Bundesrat erlassenen Vorschriften doch auch im Einzelnen kontrolliert werden müßten. Wer würde diese Erfahrungen in eine solche Kontrolle in sich bringen?

Wie unrichtig müßte es für die einseitig beherrschende Arbeiterin werden, wenn die Polizei oder der Arbeiterberater dem je eine gewisse Verantwortlichkeit auferlegt wird, das Recht haben soll, jederzeit bei Tag und Nacht in die Wohnung einzudringen! (Sehr richtig!) Das sind ungeheure Schwierigkeiten, und Sie dürfen es der Regierung nicht zum Vorwurf machen, wenn sie mit Vorsicht an die Regelung dieser Angelegenheit herantritt. Täte sie es mit rauer Hand, so könnte sie Verleumdungen, wirtschaftliche und ethische Werte (Sehr richtig!), die wir hochhalten wollen. (Sehr richtig!)

Es ist auch der Verzicht erhoben worden, daß die verbündeten Regierungen nicht nur zu wenig, sondern gar nicht beachten. Der Staatssekretär befaßt sich mit einem Auffass des Abg. Wolkow in der sozialdemokratischen „Neuen Zeit“, der die Novelle sogar als Rückschritt hinstellt. Der Staatssekretär weist nach, daß die Auffassung des Verleumdungsbüchlers, daß der Bundesrat die Vorschriften des § 120a schon nach dem geltenden Recht auch auf Hausarbeiter zur Anwendung bringen könne, unrichtig ist. Der Staatssekretär schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, er halte es nicht für unmöglich, beide Novellen, die große Gewerbenovelle und die über die Hausindustrie, in ein einheitliches Gesetz zu verschmelzen. Die Regierung werde in der Kommission sachlich mitarbeiten und hoffe auf ein gutes Ende. (Beifall.)

Abg. Dr. Pieper (Str.):

Eine gesunde Sozialreform ist ein Gebot wirtschaftlichen Fortschritts. Auch die Vorlagen bringen Verbesserungen, darum

werden wir ihnen zustimmen, wenn einige Mängel beseitigt sind. Der Redner fordert neunstündige Arbeitszeit für die weiblichen Angestellten, Regelung der Verhältnisse der Arbeiterinnen und anderer Zeitgenossen, landwirtschaftlichen Unterricht für junge Arbeiterinnen, obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen, gleichen Schutz für die Werkstätten und die Fabrikbetriebe, Befreiung der Lohnbücher von lästigen Vorschriften, 6 Wochen Schutz für Schwangeren, Verlängerung der Arbeitspause für berufstätige Frauen, Einbeziehung von Erwerbslosen in landwirtsch. landlichen Betrieben in den Versicherungsschutz, weitere Regelung der Sonntagsarbeit. Die Arbeitszeit in der Glanzindustrie müßte gesetzlich festgelegt werden. Vollmachten für den Werkstättenbetrieb seien erforderlich.

Abg. Siermann (konf.):

Auch wir wünschen die Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung, aber in ruhigen Bahnen. Die Arbeiterinnen sollen mehr ihrer Häuslichkeit angelehnt werden; in meiner Heimat hat man Wanderversicherungsschulen eingerichtet. Die Herabsetzung der Arbeitszeit für weibliche Arbeiter wird allerdings einen Lohnausfall bringen (Beifall); aber das muß getragen werden im Hinblick auf die Vorteile. Der Redner bezieht auf Grund eingehender Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse auf seiner Heimat im Rinderbezirk die Verhältnisse der Tabak-Heimarbeit. Die Einschränkung der Heimarbeit müßte auf jeden Fall verhindert werden. (Beifall rechts.)

Abg. Rehr. v. Hest (nl):

Meine Fraktion begrüßt die Vorlage mit besonderer Genugung; insbesondere die Schutzbestimmungen für die Heimarbeit und den Maximalarbeitstag für Arbeiterinnen. Denn wir haben in unseren Einträgen Siermann-Prinz-Schönau-Dehl schon oft diese Regelung gefordert. Der Staatssekretär verdient unsere volle Anerkennung, daher, nachdem wir 14 Jahre mit der Vorarbeit angebracht haben, unmittelbar nach seinem Eintritt in das Amt so rasche Arbeit gemacht hat und eine Novelle vorlegt, die mit so großer Umsicht, aber auch Vorsicht angebereitet ist, die die Materie besonders auf dem Gebiete der Heimarbeit erschöpft. Die deutsche Industrie blüht dankbar auf die Tätigkeit der verbündeten Regierungen, die den Arbeiterstand so sorgsam durchgeführt haben. Die Industrie erkennt an, daß die Durchführung der Sozialpolitik auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Kräftigung herbeiführt hat. Ist auch diese Novelle, insbesondere die Regelung der Heimarbeit, in Verbindung mit dem Arbeitergesetz, erst durchgeführt, dann stehen wir sozialpolitisch an der Spitze aller Kulturstaaten (Beifall Zustimmung), und namentlich, wenn man dazu noch die Versicherungsgründe in Betracht zieht. (Beifall rechts.)

Der Redner streift kurz eine Reihe von Bestimmungen der Novelle, begrüßt als Mitglied der arbeitsstatistischen Kommission die Ausgestaltung der Lohnbücher und äußert seine Genugung über die Ausdehnung des ortstatistischen Fortbildungsanges auf die weiblichen Arbeiter. Er wünscht wie in der Sitzung die Ausdehnung der ununterbrochenen Mindestruhezeit bei den Jugendlichen bis zum 18. Jahre. Der Annahme des Vorredners, daß der Maximalarbeitstag einen Verlust an Lohn bedeute, widerspricht er entschieden. Zur Gegenüberstellung seiner Erfahrungen und nach den Mitteilungen der Handelskammer sind die Industriellen jeweils bereit gemeint, die bisherigen Löhne aufrecht zu erhalten, und die Arbeiter wird erhaltungsgemäß leistungsfähiger. (Beifall Zustimmung links.) Schwierigkeiten gibt es zunächst nur für die Tagelöhner. Eine Erhöhung der Arbeitszeit ist durchaus erforderlich. (Beifall Zustimmung links.) Wer diese Forderung nicht hat, der muß durch die Gesetzgebung dazu gezwungen werden. (Beifall Zustimmung links.) In diesem Zusammenhang kommt Rehr. v. Hest auf die Verhältnisse in Hessen und hat große Anerkennung für das Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung, die auf den letzten Wunsch der Industrie die Arbeitszeit gelegt hat, daß die Arbeiter von der Verfügung der Arbeitszeit auch einen wirklichen Vorteil für ihr Familienleben haben. Das war früher bei den Privatbahnen durchaus nicht der Fall. Deshalb ist es außerordentlich bemerkenswert, daß man in Süddeutschland den großen Vorteil der Eisenbahngemeinschaft nach der sozialpolitischen Seite nicht zu schätzen weiß. (Zustimmung und Beifall.) Ich möchte das besonders meinen Kollegen in Baden, Württemberg und Bayern sagen. (Beifall und Beifall.)

Wir vermüssen in der Novelle ein Verbot der Mitnahme von Arbeit nach Hause, ferner einen größeren Schutz für Arbeiterinnen und die gesetzliche Einführung der Vertretungsgesetzgebung auch in die Heimarbeit. Wir müssen auch überlegen, in welcher Weise die Fabrikinspektion spezifiziert werden kann. Der Redner schließt: Von einer Überhöhung unserer Sozialpolitik kann man gewiß nicht reden. Die Fassung des Gesetzes ist allerdings schlecht; ein achtstündiges Studium gehört dazu, sich in seinen Wirralen zurechtzufinden. Mit den Zielen ist er durchaus einverstanden. (Beifall Zustimmung links.)

Abg. Wollmann (Sog.):

Ich kann in das hohe Lob des Vorredners nicht einstimmen. Die Novelle genügt nicht den bestehenden Ansprüchen. Der Redner trägt nunmehr die in der Presse der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften erhobene Kritik an der Novelle eingehend vor.

Weiterberatung Sonnabend 1 Uhr.

Schluß 7 Uhr 10 Minuten.

Aus dem Grossherzogtum.

Friedrichsfeld, 23. Febr. In der am Dienstag Abend abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses wurde als zur Genehmigung vorgelegte Wasserversorgungsprojekte, sowie die Verbandspläne und die verlangten Mittel zur Ausführung der Wasserversorgung einstimmig genehmigt. Bürgermeister Dehous erläuterte die Projekte und gab bekannt, daß auf die Gemeinde Friedrichsfeld folgende Kosten entfallen: Anteil für die gemeinschaftliche Anlage 60 000 M. Drückleitung: 55 000 M. Hausleitungen 25 000 M.

Schönbühl, 25. Febr. Die hiesige Schützen-gesellschaft läßt im Laufe des Frühjahrs auf ihrem Schießplatz am neuen Wald — in der Nähe des Rudensturm Hofes — eine neue Schützenhalle erbauen, und zwar nach dem Entwurfs und Pläne des Herrn Maurermeister und Geometer E. Heuchel. Die Arbeiten hierzu sind bereits an die Handwerkerwerke vergeben. Die Gesamtkosten dafür wird sich auf nahezu 2000 M. belaufen, wovon etwa die Hälfte durch Spenden sofort gedeckt werden kann. Der restliche Betrag soll durch den Verkauf von Jagdzugabe abgetragen werden. Auch die Schützen- und Feigereueinrichtung soll im nächsten Jahre umgebaut und erweitert werden. Die alte Schützenhalle, welche vor 15 Jahren als Wohnhaus errichtet wurde, und

seitdem den Schützen bei ungenügender Wetter so oft Schutz und Obdach gewährte, kann derzeit noch stehen bleiben. Möchte die Aufgabe, welche sich die Schützengesellschaft durch den Neubau bietet, vor allem auch dazu beitragen, daß die Gesellschaft erhalte und fortwähre auf dem eingeschlagenen Wege.

K. Waldsbühl, 24. Febr. Zu dem kürzlich gemeldeten Zeichensund in Schlachtenau wird berichtet, daß als Mutter des aufgefundenen Kindes die Dienstmagd Anna Frieblin hier ermittelt wurde. Sie ist bereits unter dem dringenden Verdacht der Kindesentziehung festgenommen und einsperrt bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in das Spital nach Schöpsheim gebracht worden, um dann später in das Amtsgefängnis überführt zu werden.

Bruchsal, 25. Febr. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr löst sich der ledige Seltener Friedrich Heiler aus Bindringen, Amts Emmendingen, der hier bei Seltenermeister Dreder in Stellung war, eine Kugel in die rechte Schläfe. Dem Verletzten wurde er von der Synagogenmusik ins hiesige Spital überführt, woselbst er heute morgen seiner Verletzung erliegen ist. Nichts der Tod soll verschuldete Rede sein.

o. o. Wetz, 24. Febr. Bei dem Einsturz eines provisorischen Baus der kürzlich abgebrannten Papierfabrik Wetz wurden 3 Personen, darunter der Fabrikhaber ziemlich erheblich ver-

letzt. Herr Venz soll eine Gehirnerschütterung erlitten haben, befindet sich aber wieder auf dem Wege der Besserung.

o. o. Karlsruhe, 24. Febr. Bei der städtischen Sparkasse betragen im Jahre 1907 die Einlagen 6636 154 M., die Abhebungen 7 146 479 M. Auf der elektrischen Straßenbahn wurden in diesem Zeitraum 12 024 414 Personen befördert und 1 107 965 Mark vereinnahmt. — Der Verkehr im Rheinhafen zeigt folgendes Bild: Es sind 1892 Schiffe mit 468 070 Tonnen angekommen, 1783 Schiffe mit 91 019 Tonnen abgegangen.

Platz, Hessen und Umgebung.

* Annweiler, 27. Febr. Heute früh stürzte sich die Tochter angelehnter Bürgerleute, die bei ihrer hochbetagten 87-jährigen Großmutter den Haushalt führte, von einer Treppentreppe auf den zementierten Hof, wo sie mit perforiertem Schädel tot liegen blieb. Das Mädchen sollte heute in einem sie gar nicht berührenden Prozesse als Zeugin vernommen werden, wozu sie sich demohnen aufregte, daß sie wohl in einem Momente geistiger Annäherung die verhängnisvolle Tat ausführte.

